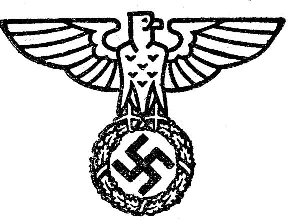
Schulungsbriefe



des Reichsschulungsamtes der NSDAP.
und der **Deutschen Arbeitsfront**

Herausgeber: Pg. Otto Gohdes M.d.R., Reichsschulungsleiter der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Pg. Curt Wehmeyer, Berlin SW 19, Märkisches Ufer 34, Fernruf: F 7 Jannowitz 6201.

Berlin, den 1. Noven[illegible] 19[illegible]
I. Jahrgang

Wahlsondernummer

Die Schlote rauchen wieder!

Ist der Nationalsozialismus problematisch?

Pg. Otto Gohdes, Reichsschulungsleiter der NSDAP. und DAF.

Das Leben eines Volkes der Erde ist noch niemals lange und nie durchgehend von einer einzigen Idee entscheidend bestimmt worden. Woran lag dies? Einmal daran, daß bisher noch keine Idee eine weltanschauliche Bedeutung hatte und weiter daran, daß keine Idee, die das Leben der Völker vorübergehend bestimmte, auch so erschöpfend war, daß ein Volk ausschließlich in ihr leben konnte oder aufging. Eine Idee muß sich „organisch" auswirken. Dann ist sie gesund.

Die nationalsozialistische Idee hängt nicht in der Luft,

wie zum Beispiel die Idee von einem Himmelreich auf Erden in der Luft hängen würde. Die nationalsozialistische Ideenwelt verbohrt sich auch nicht in die Erde, in das Erdhafte, Irdische, das heißt Materielle und gibt sich dadurch selbst auf.

Sie würde dadurch aufhören, eine Weltanschauung, eine Idee zu sein und würde es so nicht möglich sein, den Menschen hochzureißen, zu entwickeln und zu beflügeln und über sich hinauszusteigern.

Die materialistische Ideenwelt, in der die Menschen bis vor kurzem noch drinsteckten wie in einem tiefem Sumpf, hatte sie nicht gänzlich hinabgezogen, weil irgendeine Kraft in ihnen war, die sich dagegen wehrte: Eine ideelle Kraft.

Die nationalsozialistische Idee, die nunmehr das Leben „eines" Volkes und in geraumer Zeit sicherlich das Leben aller Völker auf der Erde bestimmen wird,

ist die erste ganz gesunde Staatsidee.

Der Nationalsozialismus ist im Grunde ureinfach, das Natürlichste von der Welt. Er wächst sich im Volke aus wie ein Baum in einem Erdreich. Zunächst schlägt jedes Gewächs nach unten, tief hinab in den Boden. Erst wenn es dort fest verwurzelt ist, dann treibt es nach oben. Je tiefer ein Baum seine Wurzeln nach unten treibt, je fester er sich dort verankert, desto höher hinaus kann er nach oben, desto weiter kann er seine Krone ausspannen und alle seine Zweige und Äste dem Licht entgegenstrecken.

Wenn die nationalsozialistische Weltanschauung im Grunde genommen etwas so einfaches ist, warum ist man denn bisher, solange es Menschen gibt, noch nicht darauf gekommen?

Ein Großer hat einmal gesagt: „Auf das Einfachste kommt man immer zuletzt." Auf vielen Umwegen und Irrwegen, auf Wegen, die zum Teil ganz dicht am Ziel vorbeiführten, aber niemals das Ziel berührten, ist die Menschheit und insbesondere auch unser Volk bisher in ihrem staatlichen und volklichen Leben hin- und hergetrieben.

Einen Nationalsozialismus hat es bisher noch nicht gegeben. Er war in seinem Kern und Wesen zu einfach, zu vernünftig, um begriffen zu werden. Man suchte Probleme, wo es keine gab und keine geben darf. Wenn es ihn gegeben hätte,

dann hätte es bestimmt keinen Weltkrieg gegeben.

Dann wäre es bestimmt nicht möglich gewesen, daß irgendwelche „Hyänen der Menschheit", ganz gleich welcher Gestalt, die ganze Welt in Blut getaucht hätten. Wenn es einen Nationalsozialismus in der Welt gegeben hätte, dann hätte es keine rein materialistischen Ursachen zum Kriege gegeben, dann hätte kein „Kapital" Unfrieden und Krieg gebracht.

Dann hätte nicht das Kapital geherrscht, sondern der Mensch.

Was wußten wir bisher über diesen Menschen? Wir wußten zu wenig von ihm, von dem, wie er eigentlich und wirklich ist. Deshalb konnte der Nationalsozialismus

erst in einer Zeit kommen, **wo wir das erste Mal begannen, über den Menschen etwas Positives auszusagen, über seine Art und über seine Herkunft.**

Man sagt, wir leben im psychologischen Zeitalter. Wir ahnen nicht nur, wie bisher, wir wissen um unsere Zusammenhänge. **Das ist das Entscheidende! Das ist etwas Reales, das ist etwas, worauf man sich stützen kann: Die Rasse!**

Jahrhundertelang hat der Jude die Welt beherrscht, offen oder versteckt. Er wäre klug genug gewesen, uns über die Rasse aufzuklären, denn er hat für sich und seinen Stamm die Erkenntnis in Anspruch genommen und danach gehandelt, aber er war aus egoistischen Gründen klug genug, es nicht zu tun, zum Schaden der anderen Völker.

Die Wissenschaft unseres Zeitalters und unsere arischen Forscher haben in mühevoller Arbeit das ausgewertet und fruchtbar gemacht, wozu schon in der Vergangenheit der Keim gelegt wurde. Die modernen Forschungsmethoden, unterstützt durch die Technik, Hand in Hand mit ihr arbeitend, sie haben zu Ergebnissen geführt, auf die wir uns verlassen können, **die wir beweisen können.**

Vergangene Jahrhunderte haben Theorien über Theorien gehabt. Daraus wurden dann die Ideen geboren, die sämtlich in der Luft hingen. Wir haben keine bloße Theorie, wir Nationalsozialisten, auf die wir unsere Idee aufbauen, **sondern wir haben Beweise, tatkräftige Beweise.**

Der rassische Mensch, das ist der Beweis,

ist der Mensch der Zukunft.

So ist also der Nationalsozialismus nicht problematisch wie alles, was man nicht beweisen kann. Er beruht auf der Vernunft und auf der Erkenntnis der Dinge. Er ist nur insofern problematisch, als er sich gegen eine ganze Welt durchzusetzen hat.

Um dies zu tun, muß er sich zuerst in Deutschland durchgesetzt haben, wie er es bereits getan hat, nicht nur äußerlich, sondern zu tiefst innerlich.

Daß es so ist, das

verdanken wir unserem Führer Adolf Hitler.

Am 12. November 1933 gilt es, der ganzen Welt zu zeigen, was der Nationalsozialismus unserem Volke in Wirklichkeit bedeutet.

Es gilt, der Welt zu beweisen, daß unsere Weltanschauung wegen äußerer und materieller Dinge niemals einen Krieg verantworten kann.

Es gilt zu beweisen, daß ein großes Volk, wie das deutsche, beseelt und erfüllt von einer alles vereinigenden weltanschaulichen Idee nicht länger als zweitklassig oder minderwertig behandelt werden will und behandelt werden kann.

Es gilt, der Welt klarzumachen, daß unsere Idee, die sich so wunderbar ergänzt durch Vernunft und innerliches Empfinden, **den Frieden der Völker untereinander verbürgt. Der Verkünder dieser Idee, unser Führer Adolf Hitler, ist somit der stärkste Garant des Weltfriedens.**

Unsere Aufgabe, die Mission der nationalsozialistischen Bewegung, aber ist, unser eigenes Volk zu jener politischen Einsicht zu bringen, daß es sein Zukunftsziel nicht im berauschenden Eindruck eines neuen Alexanderzuges erfüllt sieht, sondern vielmehr in der emsigen Arbeit des deutschen Pfluges, dem das Schwert nur den Boden zu geben hat.

Hitler

Unser ganzes Volk muß sich am 12. November zum weltgeschichtlichen „Ja" bekennen

Pg. Maierhofer

stellv. Leiter der Reichsschule, ehem. Gauleiter von Niederbayern-Oberpfalz

Wer nach den zahlreichen Wahlkämpfen der vergangenen Jahre jeweils die erzielten Stimmziffern an Hand von Einwohnerlisten und sonstigen Vergleichsmöglichkeiten überprüfte, der stellte immer und immer wieder fest, daß trotz eines Riesenaufwandes von Propaganda und Aufklärung ein erheblicher Prozentsatz von Volksgenossen entweder gar nicht gewählt hatte, oder seine Stimme oft unter den lächerlichsten Vorwänden für Parteien und Grüppchen abgab, von denen von vornherein nichts weiter vorhanden war als ein kümmerlicher Name.

Diese unselige Verzettelung der politischen Stoßkraft eines großen Volkes hat der reinigende Wind der letzten Monate ja gottlob fortgeblasen. Die Gefahr jedoch, daß diese früheren Nicht- oder „Auch"wähler — ihr Prozentsatz betrug 30—35 Prozent — aus irgendwelchen unverständlichen Erwägungen heraus wieder daheim bleiben, ist nicht beseitigt.

Erfahrungsgemäß sind diese Kreise kaum durch große Kundgebungen, Versammlungen oder sonstige Aufklärungsmittel zu erfassen. Hier muß der Prophet eben zum Berge kommen, unsere gewandtesten mündlichen Aufklärer müssen an Hand von Häuserlisten, durch planmäßige Befragung von im gleichen Hause oder in der gleichen Straße wohnenden Nationalsozialisten, durch Verwandte, Bekannte, durch Arbeits- und Berufskollegen restlos alle Personen listenmäßig erfassen, bei denen damit zu rechnen ist, daß sie der Urne am 12. November überhaupt fernbleiben, oder deren Haltung zweifelhaft erscheint. An Hand der Listen werden dann unsere Hausmissionare eingesetzt. Diese Arbeit ist natürlich nicht nur von den planmäßig hierfür tätigen Aufklärern zu leisten, sondern alle verfügbaren Amtswalter sowie die gesamte sich dazu eignende Parteigenossenschaft hilft mit. Bis zum letzten Mann muß uns der Sinn des 12. November in Herz und Hirn gedrungen sein:

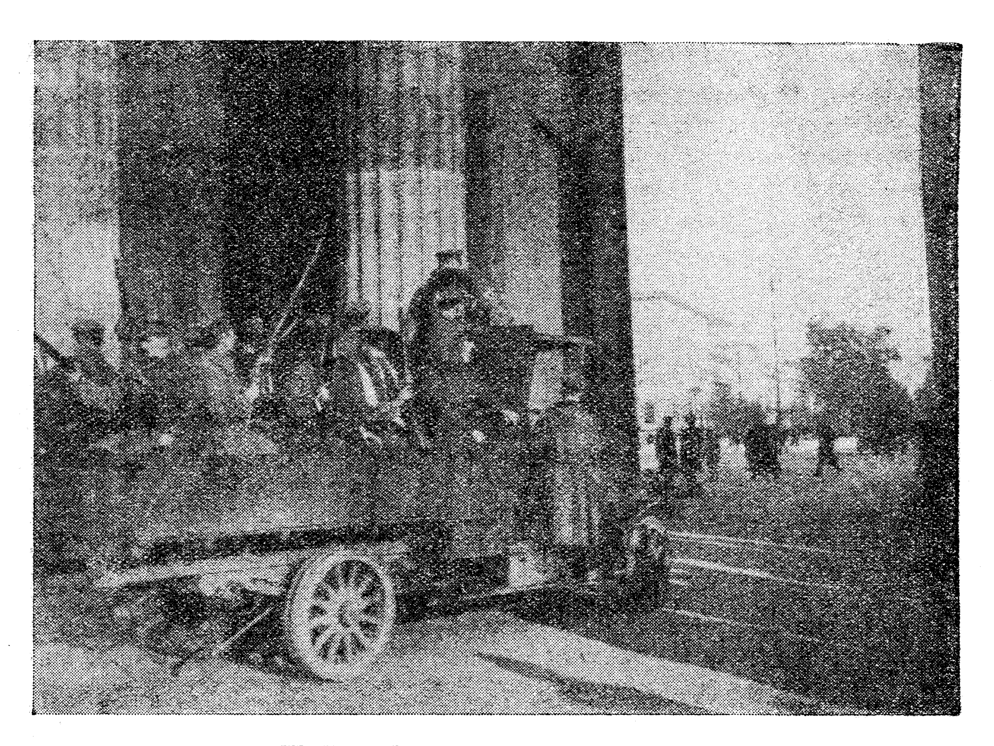
Am 12. November kämpft das gesamte deutsche Volk eine waffenlose Durchbruchsschlacht um den künftigen Frieden, um ehrenvolle Gleichberechtigung, um Arbeit und Brot.

Im folgenden soll nun der Versuch gemacht werden, den Hausmissionaren in einfacher und überzeugender Weise das wichtigste Material in Rede und Gegenrede zusammenzustellen.

1. Fall: Der Hausmissionar kommt in die Wohnung eines seit Jahren erwerbslosen Familienvaters. Kummer und Sorge haben den Vater schwer zu Boden gedrückt, von Politik und Wählen will er nicht mehr viel wissen. Seine erwachsenen Familienangehörigen denken ebenso.

Der Vater: Ich bin seit vier Jahren erwerbslos usw. Seitdem die neue Regierung am Ruder ist, hat man zwar viel davon gehört, daß jetzt Arbeit geschaffen wird, mich hat man aber wieder vergessen, und ob im nächsten Jahre die Besserung auch noch fortschreitet, das bezweifle ich noch usw., ich habe allen Mut verloren usw.

Der Missionar: Er anerkennt zunächst in ehrlichen Worten diese Notlage und geht dann streng sachlich auf die Einwände wie folgt ein: Ende Januar, als der Volkskanzler Adolf Hitler die Regierung übernahm, betrug die Zahl der von amtlichen Stellen erfaßten Erwerbslosen rund 6½ Millionen. Als unser Führer sein schweres Amt übernahm, versprach er feierlich, in vier Jahren die gesamte Erwerbslosigkeit zu beseitigen. Heute, also nach neun Monaten, zählen die amtlichen Stellen nur noch 3 851 000 Erwerbslose, das heißt, daß der Kanzler sein Versprechen zu einem Drittel eingelöst hat, obwohl erst der sechste Teil von vier Jahren abgelaufen ist.



Wollen wir das noch einmal erleben?

Nun hat der Reichskanzler schon angekündigt, daß der zweite Kampfabschnitt gegen die Erwerbslosigkeit mit dem Frühjahr 1934 beginnt. Und wir dürfen ihm fest glauben, **denn alles, was Hitler bisher gesagt hat, ist zuverlässig eingetroffen.** Im Laufe des nächsten Jahres wird der Reichskanzler wieder annähernd zwei Millionen in Arbeit bringen. Da werden Sie als Familienvater bestimmt dabei sein. Außerdem überlegen Sie bitte doch einmal, wo wir heute stünden, wenn Hitler nicht gekommen wäre. **Mit zehn Millionen Erwerbslosen müßten wir bestimmt rechnen.**

Glauben Sie, daß bei dem fast völligen Bankrott unserer Reichs-, Länder- und Gemeindekassen, wie ihn die Regierung Hitlers bei der Machtübernahme antraf, heute noch irgendwelche nennbare Unterstützungen an diese zehn Millionen Erwerbslose bezahlt werden könnten? Das glaubt kein einsichtiger Mensch. Nebenbei: Wann hat jemals eine deutsche Regierung in solch umfassender Weise gegen Hunger und Kälte gekämpft, wie das die Regierung Hitler mit ihrem gewaltigen Winterhilfswerk tut? In diesem Winter wird niemand, aber auch gar niemand, auch Sie mit Ihrer Familie nicht Hunger oder Kälte verspüren. Nun müssen wir noch alle zusammenhelfen, damit die ganze Welt durch den 12. November einen unwiderlegbaren Beweis dafür erhält, wie wir alle zu unserem Volkskanzler und seiner Regierung halten, weil sie immer noch herumlügen, Hitler „wäre ein Diktator, den das Volk ablehnt." Dann werden Sie sehen, welche Kraft daraus hervorgeht und wie das auch der deutschen Wirtschaft zum Segen gereicht.

Also, mein lieber Volksgenosse: „Es ist nicht nur eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn wir jetzt treu zum Kanzler stehen, sondern wir schaden uns selbst am eigenen Leibe, wenn wir die verfluchte deutsche Uneinigkeit jetzt nicht überwinden. Versprechen Sie mir, daß Sie mit den Ihren am 12. November zur Wahl gehen. Wir besuchen Sie noch." (Eindruck über Erfolg oder Nichterfolg dieser inneren Missionstätigkeit notieren. Eventuell weitere Maßnahmen: Nochmalige Bearbeitung, Schleppdienst am Wahltage usw. vormerken.)

2. Fall: Der Völkerbundsfreund.

Nach den einleitenden Worten der Werber, die in passender Weise auf diesen ungeheuren Schicksalstag hingewiesen haben, werden die Missionare wohl etwa folgendes hören: „Ja, wissen Sie, ich stehe der Politik des Herrn Reichskanzlers durchaus nicht ablehnend gegenüber, aber den Austritt aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz kann ich nicht ganz ohne Vorbehalte billigen. Ich werde mir das noch reiflich überlegen müssen, denn sehen Sie, ich habe die Entwicklung der Völkerbundsidee von Anfang an aufmerksam verfolgt, gewiß sind die Erfolge recht langsam und mühselig errungen worden, aber immerhin, die Weltmeinung" usw. usw. (Anmerkung: Diesen Volksgenossen muß man zunächst sich gänzlich ausreden lassen, ohne ihm vorher mit Gegengründen dazwischenzufahren.)

Der Hausmissionar: Aus Ihren Ausführungen entnahm ich mit Genugtuung, wie lange und wie eingehend Sie sich mit Politik, insbesondere mit Außenpolitik beschäftigen, und deshalb werden Sie ganz besonders in der Lage sein, den Weg zu verstehen, den unsere Regierung unter Führung Adolf Hitlers einschlägt. Sie wissen, daß der Völkerbundsvertrag einen Teil des Versailler Friedensdiktates darstellt. Sie erinnern sich auch noch, daß man Deutschland bis zum Jahre 1925 den Eintritt in den Völkerbund verweigerte mit der erlogenen Begründung, daß unser Volk noch nicht würdig (!) wäre, in den Kreis der großen Kulturnationen aufgenommen zu werden.

Die damaligen Verantwortlichen glaubten sich über diese ungeheure Schmach, die man damit unserem Volke zufügte, hinwegsetzen zu können und suchten um Deutschlands Aufnahme nach, die schließlich auch gnädigst genehmigt wurde. Viele, gute Deutsche setzten damals ihre Hoffnung auf den Eintritt, weil sie im Völkerbund eine letzte Möglichkeit sahen, das Rüstungsfieber in der Welt zu beseitigen und an Stelle der Gewalt das Recht zur Grundlage des Völkerlebens zu gestalten. Unter Stresemanns Führung — die deutsche Abrüstung war inzwischen längst soweit fortgeschritten, daß auch der verbissenste Franzose zugeben mußte, daß wir das im Versailler Vertrag geforderte Maß erreicht hätten — wurden dann den Franzosen ihre durch den Kriegsausgang erreichten Grenzen feierlichst garantiert, kaum ein Tag verging, an dem nicht die damaligen Regierenden offen und aufrichtig sich zum Frieden bekannten, und Hunderte von internationalen Konferenzen dienten dazu, dem Völkerbund unsere ehrlichste Verständigungsbereitschaft zu beweisen.

Acht Jahre lang sind wir so den bitteren, demütigenden Weg hündischer Nachlauf- und Unterwerfungspolitik gegangen, ungeachtet der Ehre unseres Volkes. Und das Ergebnis?

Vertragsgemäß sollte die deutsche Abrüstung die Voraussetzung für die Abrüstung der Siegermächte schaffen. Glauben Sie daran, oder besser, können Sie mir einen einzigen Fall anführen, wo unsere früheren Gegner auch nur auf ein Gewehr verzichtet hätten? Gewiß nicht! Können Sie mir eine einzige, wenn auch nur belanglose Entscheidung des Völkerbundes und der Abrüstungskommission anführen, worin dem deutschen Standpunkt Rechnung getragen worden wäre? Bestimmt nicht. Acht lange Jahre hätte der Völkerbund Zeit gehabt, wenigstens einigermaßen seinen guten Willen gegenüber Deutschland zu beweisen. Nichts, nichts, rein gar nichts ist geschehen.

Und da soll unser Reichskanzler diese Methoden fortsetzen, obwohl er durch die harte Wirklichkeit zum Gegenteil gezwungen wird? Das kann kein Mensch von ihm verlangen. Auch Sie nicht. Sie handeln ja in Ihrem Privatleben auch nicht nach solchen Grundsätzen. Wenn Sie erkannt haben, daß ein Weg falsch war, daß Sie getäuscht wurden, was tun Sie? Umkehren! Nichts anderes hat unser Kanzler getan, er mußte so entscheiden, wenn unser Volk außenpolitisch wieder als gleichwertig betrachtet werden soll. Der Kanzler hat den Völkerbund und die Abrüstungskonferenz ja nicht für alle Zeiten verlassen. Wir kehren sofort wieder zurück, wenn wir dort als gleichberechtigt angesehen und behandelt werden. Lesen Sie doch die Kanzlerreden zu dieser Frage. Ich will sie Ihnen gerne besorgen. Also: Nicht um eine deutsche Aufrüstung geht dieser weltgeschichtliche Kampf, sondern um die Abrüstung der anderen und um unsere Gleichberechtigung, d. h. um die deutsche Ehre.

Ohne Ehre gewinnt unser Volk sein Brot nicht zurück. Die Ehre unseres Volkes ist die Ehre jedes einzelnen Volksgenossen.

Mit dieser Politik dient unser Kanzler dem wahren Frieden der Welt, das wird allerdings erst in späteren Zeiten richtig erkannt werden. Deshalb müssen gerade Sie als wahrer Friedensfreund am 12. November mit „Ja" stimmen. Wir müssen der Welt unwiderleglich beweisen, wie sehr die erwachte Nation den Willen ihres Kanzlers begreift und ihn einmütig billigt. Noch immer war der größte Feind des deutschen Volkes seine innere Zwietracht. Die Welt wird aufhorchen.

Schon jetzt sind Stimmen, auch im Lager der ehemaligen Feinde, hörbar, die zur Umkehr mahnen. Das ist keine Sache einer Partei, Herr Sowieso, das muß (hier reicht man dem zu Überzeugenden ehrlich die Hand) diesmal eine Sache des ganzen Volkes sein. Wer daheim bleibt, wäre ein Verräter an der Zukunft unseres einzigartigen Volkes. Den Fluch will keiner auf sich laden. Alle Ihre Freunde müssen Sie davon überzeugen. Versprechen Sie es mir. Kommen Sie am Wahlabend in den .... Saal. Dort werden Sie hören, wie das deutsche Volk wieder zu sich selbst gefunden hat.

3. Fall: Beim „Freien Gewerkschaftler". Er hört die einleitenden Worte der Hauswerber zunächst mißtrauisch an und erwidert etwa: Mit der Politik der SPD. war ich schon lange nicht mehr richtig einverstanden. Aber daß die Hitlerregierung unsere „neutralen" Gewerkschaften zerschlagen hat, das kann ich so schnell nicht vergessen. 28 Jahre habe ich meine Beiträge geleistet, nun hab ich nichts mehr davon, jetzt sind wir ohne Vertretung usw. usw."

Der Hausmissionar: Lieber Volksgenosse, entschuldige, aber deine Ansicht ist grundlegend falsch. Gewiß, am 2. Mai des Jahres wurden sämtliche Gewerkschaften in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossen, bzw. in sie eingegliedert. Hunderte von Verbänden und Grüppchen führten ein verborgenes und kümmerliches Dasein, oft nur künstlich von den Verbandsführern und Sekretären aufrechterhalten, um diese nicht arbeitslos werden zu lassen. Mit diesem Wahnsinn hat der Nationalsozialismus endgültig Schluß gemacht.

Die Vielheit der Verbände — es handelt sich um mehrere hundert — ist heute abgelöst durch einige große Verbände, die organisch gegliedert sind. Nicht nur Arbeiterverbände stehen in der Deutschen Arbeitsfront. Hier ist der Grundsatz, daß die Arbeitsmenschen der Stirn und der Faust zusammengehören, zum großen Teil bereits verwirklicht. Zur Deutschen Arbeitsfront gehören: alle Arbeiter-, Angestellten- und Arbeitgeber-Verbände.

Stelle dir einmal vor, welch ungeheure Stoßkraft in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht in einem solchen Riesenverbande liegt, wenn seine Führer diese vielen Millionen im Hinblick auf das Gesamtwohl des Volkes leiten und das zusammengetragene Vermögen sauber und gewissenhaft verwalten. Du scheinst gar nicht zu wissen, wie nahe die Freien Gewerkschaften vor dem völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch standen. Von dem politischen Zusammenbruch, der schon viel früher erfolgte, weil sich die Gewerkschaften seit Jahrzehnten nur als Schrittmacher der SPD. oder des Zentrums erwiesen, soll hier gar nicht die Rede sein.

Die Finanz- und Buch-Sachverständigen, die als Treuhänder die sauer eingebrachten Arbeitergroschen am 2. Mai übernahmen, haben buchmäßig festgestellt, daß sich die Gewerkschaften höchstens noch drei Monate wirtschaftlich hätten halten können. Dann wäre alles verloren gewesen. Kein Teufel hätte sich um eure erworbenen Anrechte gekümmert, denn wo nichts ist, hat selbst der Kaiser das Recht verloren. Der Buchführung der Gewerkschaften fehlte jede Einheitlichkeit, zum Teil hatten die dafür Verantwortlichen überhaupt nicht die notwendigen, kaufmännischen Vorkenntnisse.

Ein Überblick über Beitragseinziehung mangelte, so daß in vielen Fällen die Verwaltungskosten den tatsächlichen Beitragseingang um 50 Prozent überschritten. Aber man dachte nicht daran, den riesig aufgeblähten Verwaltungsapparat einzuschränken, das hätte ja zu Entlassungen führen müssen und einer wußte doch vom anderen zuviel. Denk nur an die ungeheuren Korruptions-Skandale, die aufgedeckt wurden. Dabei litten die Gewerkschaften an rapidem Mitgliederschwund, verursacht durch die steigende Verelendung und das schwindende Vertrauen zur eingeschlagenen Gewerkschaftspolitik.

Heute liegen die Dinge, dank der zielbewußten Arbeit nationalsozialistischer Arbeiterführer, wieder so: Die Grundlagen für den organisatorischen Neuaufbau sind geschaffen, an Stelle der Planlosigkeit in der Verwaltung ist ein sauberer, den vorhandenen Mitteln angeglichener Verwaltungsapparat gesetzt. **Die Wiedereintritte und Neubeitritte zu den Gewerkschaften gehen weit in die Hunderttausende, weil das Vertrauen zur Deutschen Arbeitsfront und ihren Führern wieder zurückgekehrt ist.** Außenseiter, die sich nicht am Opfer, wohl aber an den Erfolgen beteiligen wollen, haben keinen Platz mehr in den Betrieben.

Alle für einen, einer für alle, dieser Grundsatz beherrscht die gesamten früheren Gewerkschaften. Die Rechte der Mitglieder sind nicht nur nicht geschmälert, nein, heute hat der Arbeiter wieder die Garantie dafür, daß die von ihm mühselig erarbeiteten und unter größten Entbehrungen abgeführten Beiträge auch tatsächlich zu seinem Wohl und zu seiner Altersfürsorge verwendet werden. Von einer Zerschlagung der Gewerkschaften kann demnach wirklich keine Rede sein.

Noch ein Wort zu deiner Befürchtung, daß die Arbeiter jetzt ohne starke Vertretung seien. Erinnere dich doch an die Zeit vorher. War es denn nicht so, daß die sogenannte Vertretung durch den Herrn Gewerkschaftssekretär von Monat zu Monat mehr und mehr zu einer Komödie wurde. Was wollte denn der Sekretär noch für den Arbeiter erreichen, wenn die Arbeitslosigkeit sich mit reißender Eile vergrößerte, wenn von Reichswegen zwangsläufig auf allen Fronten ein Abbau der sozialen Leistungen dekretiert wurde? **Hat die Regierung auch nur ein einziges Gesetz erlassen, welches sich gegen Arbeiter, Sozialrentner, Kriegsopfer richtete?** Hat sie nicht den früheren Gesetzen auf diesem Gebiet wenigstens die schlimmsten Giftzähne ausgebrochen? Wenn sie nicht noch mehr tun konnte, dann liegt das an dem furchtbaren Erbe, das sie übernahm und das alle diejenigen verschuldet haben, die den früheren Parteien und Regierungen ihr Vertrauen aussprachen.

Gewiß, der frühere Gewerkschaftsbonze ist entthront, dafür aber hat die ganze Regierung, an ihrer Spitze der einstige Arbeiter Adolf Hitler, die Sache des deutschen Arbeiters zu ihrer eigenen Sache gemacht. Der 1. Mai, das Erntedankfest und die Reichshandwerkswoche haben es in sinnfälligster Weise zum Ausdruck gebracht:

Regierung und Volk — Arbeiter, Bauern und Bürger — alle sind wir eins geworden.

Wenn das große deutsche Volk eine unzerstörbare Einheit bildet, dann sind wir unüberwindlich, das lehrt uns fast jedes Blatt unserer stolzen Geschichte. Deshalb darf und kann es am 12. November gerade für den deutschen Arbeitsmenschen keine andere Entscheidung geben, als durch seine Stimme vor der ganzen Welt zu bekunden, daß der deutsche Arbeiter eine Politik satt hat, die zwangsläufig zu seiner Verelendung führen muß. Alle, alle, Mann für Mann geben dem Volkskanzler an diesem Tage ihr Vertrauen.

Tausendfältig werden unsere Hausmissionare Gelegenheit haben, ihre erworbenen politischen Einsichten und ihr psychologisches Einfühlungsvermögen in den heiligen Dienst der Sache unseres Volkes zu stellen. Die vorstehenden drei Skizzen sollen nur einige Anregungen hierzu geben. **Laßt neben der sachlichen Beweisführung insbesondere euer warmes Herz sprechen, und der Erfolg ist bei uns. Vorwärts!**

Der 12. November muß der bedeutendste Siegestag in der ruhmreichen Geschichte unseres Volkes werden. Der deutschen Zerrissenheit und Zwietracht mitten ins Herz! Mann und Frau, arm und reich, alle, alle für Hitler!

Man muß unentwegt den Grundsatz einprägen, daß Industrie und Technik, Handel und Gewerbe immer nur zu blühen vermögen, so lange eine idealistisch veranlagte Volksgemeinschaft die notwendigen Voraussetzungen bietet. Diese aber liegen nicht in materiellem Egoismus, sondern in verzichtfreudiger Opferbereitschaft. Hitler

Unsere Aufgabe

Pg. Hermann Göring, Ministerpräsident von Preußen

Eine Revolution vermag nur dann vor der Geschichte zu bestehen, wenn sie an die Stelle überlebter Formen und der Mißstände im Staatsleben positive Leistungen zu setzen imstande ist.

Die nationalsozialistische Revolution darf für sich in Anspruch nehmen, daß sie es durch die Tiefe ihrer Idee, durch die selbstlose Hingabe ihrer Anhänger und vor allem

durch den Genius ihres gottbegnadeten Führers

verstanden hat, nach der Vernichtung eines morschen Systems und seiner Einrichtungen aufbauende, das gesamte Leben der Nation aufrührende Ziele zu weisen. Mit dieser Feststellung sind die Stimmen derer widerlegt, welche die nationalsozialistische Bewegung oft allzu oberflächlich betrachteten.

Der Nationalsozialismus bekennt sich rückhaltlos zum Führerprinzip, so ist es selbstverständlich, daß die schrankenlose Vorherrschaft des Parlaments beseitigt werden mußte. Die Zeiten gehören schon dunkler Vergangenheit an, in der ehrgeizige Gewerkschaftssekretäre und Parteifunktionäre behaupten konnten, die Rechte der deutschen Arbeiterschaft zu vertreten, in Wirklichkeit aber von dem internationalen jüdischen Kapital geleitet wurden. Das Führerprinzip setzt an die Stelle der unverantwortlichen Anonymität wieder

das Verantwortungsbewußtsein des einzelnen.

Die nationalsozialistische Regierung hat das Führerprinzip nicht nur in der Opposition vor Augen gehabt, sondern bereits in ihrer Arbeit verwirklicht.

Im Auftrage des Führers übernahm ich am 30. Januar die Leitung der Geschäfte des Preußischen Innenministeriums. Meine erste Aufgabe bestand darin, das frech vordringende kommunistische Untermenschentum zu beseitigen. In aller Erinnerung stehen noch die Fülle der Begleiterscheinungen des vergangenen Systems. Ein Korruptionsherd nach dem anderen wurde aufgedeckt. Mit Entsetzen mußte man die Feststellung machen, daß sogar höchste Würdenträger im Staate in den widrigen Sumpf der Korruption hineingezogen waren. Der alte nationalsozialistische Kampfgeist mußte sich, wenn nicht alles zugrunde gehen sollte, rücksichtslos durchsetzen. Erst nach einer gründlichen Generalreinigung, welche die letzten Schlacken des alten Systems beseitigte, konnte der Aufbau eines neuen Staatswesens unternommen werden.

Für den neuen Inhalt des nationalsozialistischen Staates mußte auch die Form gefunden werden, die dem Wesen der nationalsozialistischen Weltanschauung entsprach. Eine praktische Anwendung des Führergedankens ist

die Errichtung und der Aufbau des Preußischen Staatsrats.

Seine Aufgabe besteht darin, die Regierung zu beraten als ein lebendiger Mittler zwischen Volk und volksverbundener Regierung. Die Staatsräte werden durch den Ministerpräsidenten, der allein die Verantwortung für die Staatsführung trägt, berufen. *Der nationalsozialistische Staat kennt nur eine Autorität, und diese Autorität geht von oben nach unten, und er kennt nur eine Verantwortung, und diese Verantwortung geht von unten nach oben.*

Im *Staatsrat* ist durch die Zusammensetzung die Verbundenheit von Partei und Staat, die Vereinigung von Erfahrung und Tradition hergestellt. Es ist selbstverständlich, daß zu dieser Körperschaft auch

verantwortliche Männer der Deutschen Arbeitsfront

gehören. Im *Staatsrat* gilt allein die Leitung und die Persönlichkeit, nicht etwa die parlamentarische Abstimmung und das mechanische Zählen der Stimmen. **Der Preußische Staatsrat soll die lebende Verbindung mit dem preußischen Volke herstellen.**

Im Gesetz über den *Staatsrat* kommt die Führerstellung des Ministerpräsidenten klar zum Ausdruck. Das Vertrauen meines Führers hat mich auf diesen

Platz berufen. Ein großer Teil von Rechten, die in anderen Ländern die Reichsstatthalter ausüben, ist mir vom Reichskanzler übertragen worden. Als alten Soldaten und Nationalsozialisten verbindet mich ein enges Verhältnis zu allen Schichten unseres Volkes.

Mit dankbarer Freude darf ich bei dieser Gelegenheit meine Berufung in den *großen Arbeitskonvent der Deutschen Arbeitsfront* erwähnen. Mit dieser Berufung ist und soll das feste Band zwischen der Organisation der schaffenden deutschen Menschen und dem verantwortlichen Leiter der Preußischen Staatsregierung zu einer unzertrennlichen Schicksalsgemeinschaft erneuert und vertieft werden.

Ungeheuer groß sind die Aufgaben unserer Zeit, Gewaltiges ist bereits geschehen,

noch Größeres muß geleistet werden.

Die Verantwortung für das Schicksal der Nation trägt allein der Führer und die von ihm berufenen Männer. Aber die großen Aufgaben können nur dann gelöst werden, wenn das ganze deutsche Volk sich unbedingt seinem Führer auf Gedeih und Verderb anschließt.

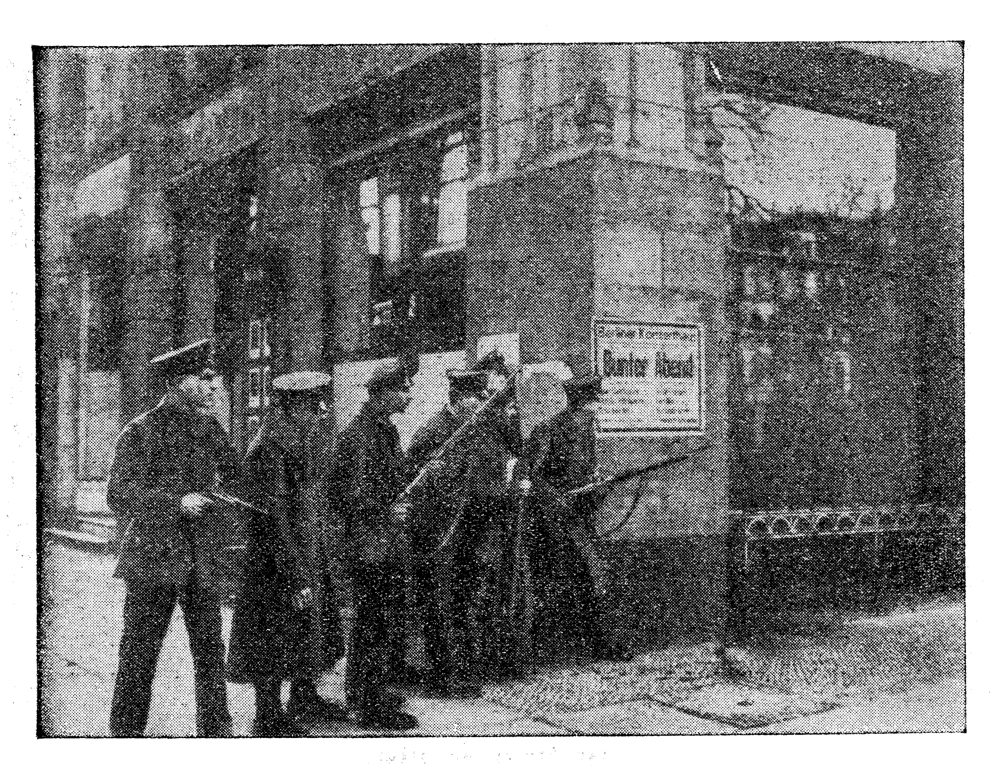
Höher als die kleinlichen Dinge des Alltagslebens stehen die Freiheit und die Ehre der Nation.

Sie zu wahren, zu festigen und sie mit reinen Händen der kommenden Generation zu übergeben, ist unsere Aufgabe. Sie verlangt von uns Hingabe, Vertrauen und Opfermut.

Wir werden die Nöte unserer Zeit nur dann überwinden, wenn wir in unwandelbarer Treue dem Führer folgen. Am 12. November soll das deutsche Volk vor aller Welt klar und deutlich

in einer einzigartigen Willenskundgebung

zum Ausdruck bringen, *daß es die Politik seines Führers und die der Regierung verstanden hat.* Die Tatsache, daß das Schicksal der Regierung das Schicksal jedes einzelnen Volksgenossen darstellt, muß jedem deutschen Mann und jeder deutschen Frau bis in das entlegenste Dorf eine Selbstverständlichkeit sein. Das Wort eines der Großen unseres Volkes gilt heute mehr denn je für den Kampf unseres Volkes um seine Ehre und Freiheit: **„Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben."**



Das muß vorbei sein!

Neuer Staat und Polizei

Pg. von Levetzow,

Konteradmiral a. D., Polizeipräsident in Berlin

Die Polizei wurde vom vergangenen System als eine Art notwendiges Übel betrachtet. Sie war nur soweit notwendig, um äußerlich Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Man stand dem Begriff der Autorität als Ethos fremd gegenüber. **Autorität war für den vergangenen Novemberstaat etwas wesensfremdes.**

Dies wirkte sich in der Polizei verheerend aus. Der Offizier und Beamte fühlte sich nicht vom Staate gesichert. Er mußte ständig fürchten, durch seine Amtshandlungen dem Bürger in seine durch die Verfassung geheiligte liberalistische Freiheitssphäre einzugreifen und damit Gefahr zu laufen, vom Staate fallen gelassen zu werden. Man denke nur an die verschiedensten Erlasse über den Gebrauch von Waffen. Der Beamte mußte ständig damit rechnen, durch Anwenden der Hieb- oder Schußwaffe disziplinarisch gefaßt zu werden, da er seine Befugnisse überschritten haben sollte.

Eine blinde Anbetung des Individuums als Träger der Staatsgewalt machte die Polizei stumpf und wehrlos.

Nicht anders war es in der Bekämpfung des Verbrechertums. Das Novembersystem trieb reinweg Kult mit dem Verbrecher. Man verhätschelte ihn und suchte alles zu verstehen. Milieu, Vererbung und verdrängte Komplexe waren alles, und Säuberung der Rasse, Züchtung eines reingehaltenen Geschlechtes, Achtung vor der Staatsautorität waren nichts.

Wie war es ferner innerhalb des Polizeikörpers? **Demokratische Gleichmachungsbestrebungen mußten den für Polizei wie für Heer notwendigen Begriff der Manneszucht und des Gehorsams letzten Endes unterhöhlen.**



Nie wieder Barrikaden!

Der neue Staat hat gründlich damit aufgeräumt. Durch die Schutzpolizei ging ein Aufatmen, als der neue Staat zur Reorganisation des Beamtenkörpers in sachlicher wie personeller Hinsicht ansetzte.

Die Polizei ist wieder Träger der Staatsautorität geworden,

Träger einer Autorität im tiefsten Sinne des Wortes. Der Polizeibeamte fühlt sich wieder als Wesenselement des Staates als einer ethisch ursprünglichen Macht. Automatisch hebt das sein Selbstgefühl. Er sieht sich wieder vom Staate geschützt und vom Mitbürger geachtet.

Nichts mehr von Humanitätsheuchelei. Die Polizei setzt sich durch unter selbstverständlicher, dem neuen nationalsozialistischen Gemeinschaftsleben entsprechender Achtung vor dem Volksgenossen. Wenn der Beamte heute den Staatswillen durchsetzen, Ruhe und Ordnung schaffen will, so tut er das im wahrsten Sinne im Namen des Gesetzes, und er weiß, daß der Staat hinter ihm steht und daß er nicht mehr zu fürchten braucht, vom Staate hernach fallen gelassen zu werden.

Genau so ist es mit der Ausrottung des Verbrechertums. Der Verbrecher weiß, daß es mit der Verhätschelung unweigerlich zu Ende ist.

In Berlin haben in den letzten Monaten Großrazzien in bisher nicht gekanntem Maße angesetzt. Die Schutzpolizei im Verein mit der Kriminalpolizei hat dem Verbrechertum damit einen schweren Schlag versetzt.

Die Kriminalität ist in einem kaum erwarteten Maße zurückgegangen.

Der Verbrecher zieht sich in seine Schlupfwinkel zurück und wagt nur noch vereinzelt sein Haupt zu erheben.

Auch der Polizeiverwaltungsbeamte atmet im neuen Staat eine freiere Luft. Er ist geborgen in der Autorität seines Vorgesetzten. **Seine Entscheidungen sind getragen vom Gedanken des Führertums.** Er braucht nicht mehr Rückschläge durch Landtagspetitionen und Abgeordneteninterventionen zu fürchten.

In den neun Monaten seit der Machtübernahme durch den Volkskanzler Adolf Hitler ist schon viel geschehen, um der Polizei ihr neues Gesicht als Träger der Staatsgewalt des Dritten Reiches zu geben. **Mit vereinten Kräften fahren wir fort, die Polizei zu einer Elite heranzuzüchten, die der ganzen Welt das Beispiel vom wahren Wesen nationalsozialistischer Volksgemeinschaft und Staatsautorität darbietet.**

Das Volk steht auf!

Pg. Wilhelm Kube,

Gauleiter der Kurmark und Oberpräsident

Wenn man seit dem November 1918 gegen den November 1918 im Kampfe steht, kann man eine recht stattliche Anzahl von Wahlversammlungen und Wahlkämpfen registrieren, an denen man selbst aktiv teilgenommen hat. Wir konnten als Nationalsozialisten das schwarzrotgelbe Novembersystem darum so vollständig besiegen und über den Haufen rennen, weil wir uns seiner besten Waffe, des Wahlrechts der Massen, bemächtigten und weil das System gegen diese Waffe zur Wehrlosigkeit verdammt war.

Die schwarzrotgelben Novemberverbrecher haben das Bismarckreich mit dem Stimmzettel zersetzt, zermürbt und zugrunde gerichtet. Der 9. November 1918 wäre nie möglich gewesen, wenn nicht im Januar 1912

die geradezu verbrecherisch schlappe Regierung Bethmann-Hollweg

sich von den Demagogen und Juden hätte einen Reichstag vorsetzen lassen, der in seiner Mehrheit aus Sozialdemokraten, Freisinnigen, Polen und Zentrum bestand. Als Bethmann-Hollweg im August 1914 dieses niederträchtige Schandparlament nicht zum Teufel jagte, sondern sogar bei jeder Gelegenheit einberief, war der deutsche Zusammenbruch bereits vorgezeichnet.

Deutschland ist nicht an der Übermacht seiner Feinde von draußen, sondern an **seinem** Reichstag von 1912 zugrunde gegangen. Dieser Reichstag hatte durch die

niederträchtige Behandlung der Zabern-Affäre dem deutschen Ansehen in der Welt einen unheilbaren Stoß versetzt. Dieses Schandparlament hatte 5 Minuten vor dem Weltbrand die deutsche Heeresreform verschandelt. Dieser Reichstag war vom ersten bis zum letzten Tage eine Brutstätte von Verrat, Bosheit, Lumperei und Verderbnis.

Dann kamen die schwarzrotgelben Parteien durch den 9. November 1918 selbst ans Ruder. Sie siegten, weil die Inhaber der Staatsgewalt ihnen widerstandslos ihre Plätze einräumten. In satter Behaglichkeit blieb die Gesellschaft bis in den März 1924 beieinander. Dann pochte in den Mai-Wahlen 1924 das Schicksal zum ersten Male mit harter Faust an die Pforten der schwarzrotgelben Macht. Als aber der sogenannte

„schwarzweißrote Reichstag" mit Hilfe der Roten

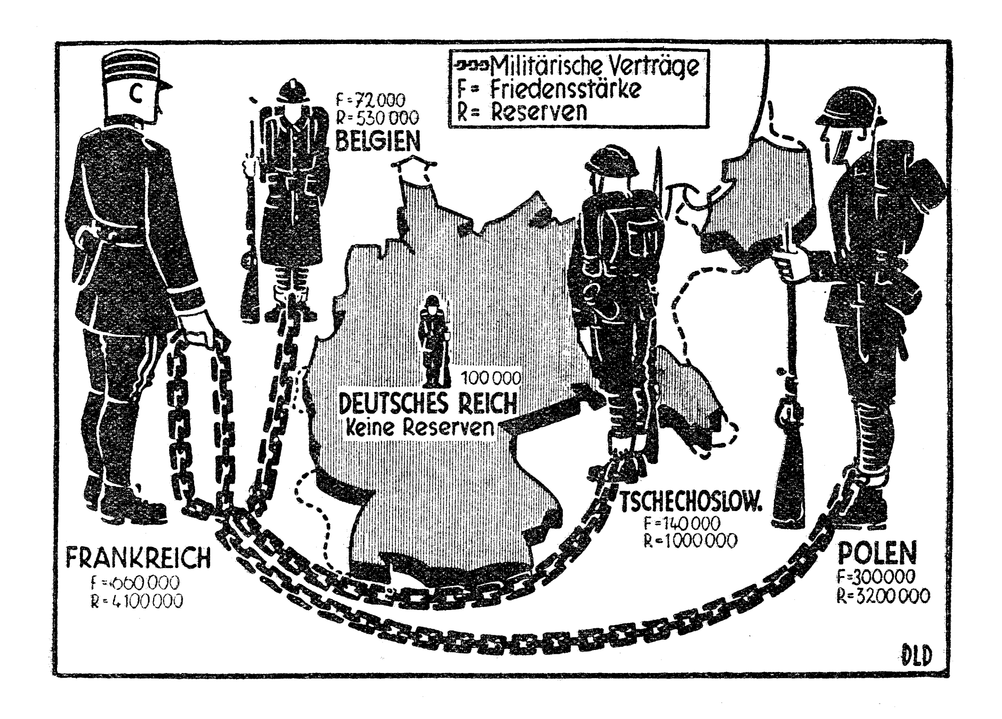
und Schwarzrotgelben den Dawespakt annahm, war es mit der Abrechnung wieder für volle 6 Jahre vorbei.

Im Jahre 1928 erreichte die Sozialdemokratie den Höhepunkt ihrer Macht in Deutschland: sie stellte den Reichskanzler Müller und den preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun. Damals konnte die Sozialdemokratie mit Deutschland machen, was sie wollte. Aber schon zwei Jahre später hatte sie das Spiel endgültig verloren. Der 14. September 1930 brachte 107 Nationalsozialisten in den Deutschen Reichstag. Zum zweiten Male pochte das deutsche Schicksal mit harter Faust an die Pforten der November-Republik.

Die Sozialdemokratie trat mehr in den Hintergrund, das Zentrum wurde für zwei Jahre der Beherrscher Deutschlands durch den Reichskanzler Dr. Brüning. Verblendet lehnte Brüning jede Einflußnahme der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei auf die deutsche Politik ab.

Als preußischer Kettenhund des Zentrums blieb die Regierung Braun-Grzesinski am Ruder,

um mit ihren primitiven Methoden den Kampf gegen den Nationalsozialismus fortzusetzen. Der dem Sozialdemokraten Grzesinski gesinnungsverwandte Dr. Wirth



Darum forderte Deutschland Gleichberechtigung

Deutschland mußte aus dem Völkerbund austreten und die Abrüstungskonferenz verlassen, weil Frankreich und seine Vasallenstaaten mit allen möglichen Mitteln versuchen, das im Völkerbundspakt gegebene Versprechen der Abrüstung nicht zu erfüllen. Darum wird am 12. November 1933 das ganze deutsche Volk beweisen, daß es einmütig hinter seiner Regierung steht.

wurde Reichsinnenminister und tobte dort seinen Haß gegen das anständige Deutschland aus. Unser armes Vaterland hat in diesen Jahren viel ertragen müssen, als Menschen von den Qualitäten eines Wirth und eines Grzesinski Staatsautorität markierten!

Dr. Brüning selbst hüllte sich in den bunten Mantel eitelster Überheblichkeit, er, die verunglückte Mischung von Gewerkschaftssekretär und Studienassessor, glaubte Adolf Hitler und uns „erziehen" zu können.

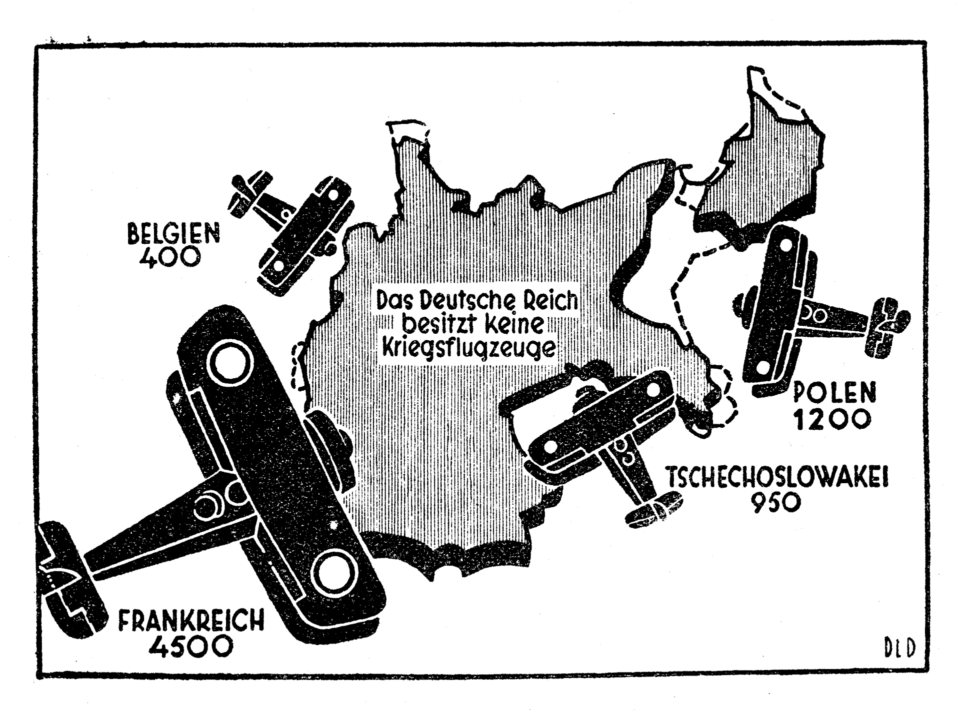
Am 31. Juli 1932 erlag das Brüning-System endgültig in Deutschland. Zum dritten Male pochte das deutsche Gewissen nunmehr mit donnernden Fäusten an die morschen Türen des schwarzrotgelben Parteistaates. Die Türen brachen ein und 230 Nationalsozialisten zogen in den Reichstag ein. Da sprang die Reaktion in die von uns geschlagene Bresche, um mit neuem Anstrich den Novemberstaat zu retten. Vergeblich!

Adolf Hitler blieb Sieger.

Seit dem 5. März 1933 hat Deutschland eine nationalsozialistisch geführte Regierung. Die Hetzer und Wühler aber verkrochen sich in ihre Schlupfwinkel oder flohen ins Ausland, um von dort aus ihren haßerfüllten Kampf gegen das wieder deutschgewordene Deutsche Reich fortzusetzen.

Der Reichstag vom 5. März 1933 sah noch keine nationalsozialistische Mehrheit, wenn man die kommunistischen Stimmen von damals mit in Rechnung stellt. Wir haben nie behauptet, daß wir zur Erringung der Macht die Mehrheit notwendig hätten. Wir haben aber immer behauptet, daß wir die Mehrheit in nie dagewesenem Ausmaße erringen, sobald unser Führer sein Können vor dem Volke unter Beweis stellt. Das hat Adolf Hitler mit seinen Mitarbeitern seit dem 30. Januar 1933 getan.

Nun ruft er wieder das Volk zur Entscheidung, viel früher als den Feinden des Nationalsozialismus das lieb ist. Jeder Deutsche hat am 12. November die Möglichkeit zur freien politischen Meinungsäußerung. Er kann für und er kann gegen



Denkt daran am 12. November 1933

Tausende von Bombenflugzeugen und andere Kriegsflugzeuge stehen rings um Deutschland startbereit. Brandbomben, Gasbomben und Sprengbomben von ungeheurer Wirkung sind vorbereitet. Das deutsche Volk hat aber gegen einen Einfall dieser Flugzeuge keine Wehr und Waffen. Leben und Sicherheit jedes einzelnen Deutschen sind gefährdet und so wird jeder Deutsche am 12. November 1933 für Adolf Hitler und die nationalsozialistische Regierung eintreten. Wer nicht bejaht, übt Volksverrat.

Adolf Hitler stimmen. Ihn bindet nur sein Verantwortungsbewußtsein gegenüber der deutschen Nation. Adolf Hitler hat durch die Auflösung des März-Reichstages klare Fronten geschaffen. Wer für den November 1918 und seine politischen Folgen eintritt, bleibt der Wahlurne fern oder stimmt gegen Adolf Hitler. Wer für das Lebensrecht der deutschen Nation eintritt, geht zur Wahl und stimmt für Adolf Hitler!

Neutral bleiben kann keiner;

denn wer sich der Stimme enthält und die Wahlurne meidet, ist nicht neutral, sondern ein Feind Deutschlands. Die, die nicht mitabstimmen, stimmen gegen Deutschland.

Nie war die politische Situation eindeutiger festgelegt als diesmal.

Das hat das deutsche Volk in vollstem Umfange begriffen! Wer von uns in diesen Tagen des beginnenden Wahlkampfes draußen im Lande für Adolf Hitler tätig war, konnte das bereits feststellen. Bis ins entlegenste Dorf hinein hat der arbeitende deutsche Mensch begriffen, worum es diesmal geht. Wo früher Hunderte uns lauschten, sind es jetzt Tausende. Wo früher Tausende die größten Säle Deutschlands füllten, lagern jetzt Zehntausende vor den Toren dieser Säle. Wo früher Zehntausende auf das Wort des Führers horchten, sind es jetzt Millionen: es ist die ganze Nation, die mit offenem Ohr und mit jubelndem Bekenntnis zu Adolf Hitler steht.

Wir aber, die wir des Führers Gefolgsmänner sind, erleben das stolzeste Glücksgefühl unseres kämpferischen Daseins. Wenn man Tag für Tag durch die deutschen Gaue fährt,

sieht man, daß Deutschland ein anderes Antlitz erhalten hat.

Es ist nicht mehr der Blick der Verzweiflung und der Not, der Hoffnungslosigkeit und des Elends, der Verbitterung, des Hasses, des Neides und des Mißtrauens: es ist vielmehr gläubiges Vertrauen, heiliger Zorn, kühle Entschlossenheit und hingebende Liebe zu Deutschland, die aus allen deutschen Gauen uns entgegenleuchten.

Die Arbeiterfrau glaubt es den marxistischen Hetzparolen, die hier und da noch verborgen durch die Lande schleichen, einfach nicht mehr, daß Adolf Hitler Knechtung und Krieg bedeute. Sie weiß es besser: ihr Mann, der jahrelang stempeln gehen mußte, hat inzwischen wieder Arbeit gefunden. Er ist durch den Nationalsozialismus ein ganz anderer Mensch geworden; denn Adolf Hitler durchdringt auch die härteste Kruste, die Klassenhaß um ein deutsches Arbeiterherz geschlossen hat. Der Bauer sieht Gottes Segen auf seinem Acker und seiner Arbeit. Der Handwerker und Kaufmann gehen mit Vertrauen ihrem Tagewerk nach.

Einig aber ist die Jugend aller Stände für Deutschland. In ihr spricht das Blut der großen deutschen Vergangenheit und aus ihr spricht der Glaube an eine gute und große deutsche Zukunft.

Rührend sind die Beweise des Vertrauens, die das deutsche Volk unserem Führer in grenzenloser Liebe darbringt. Unserem Vaterlande kam ein Frühling, wie er den deutschen Landen seit Urzeiten nicht geschenkt war.

Aufgabe der Organisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ist es, die technischen Vorbedingungen für die Volkserhebung zum 12. November zu schaffen.

Der 12. November 1933 ist der Erlösungs- und Sühnetag eines Volkes,

das tief in Schuld und Unheil verstrickt war und das jetzt in seiner Einheit und in seiner Stärke den Gral der Selbstbefreiung fand.

Im tiefsten Grunde jedes deutschen Hirnes schlummerte die Sehnsucht danach schon immer.

Jetzt wird uns Erfüllung. Jetzt werfen wir ab, was klein an uns war. Jetzt entledigen wir uns der Dinge, die uns trennten. Jetzt hüten wir mit starken Fäusten das Heiligtum der Einheit der Nation. Jetzt erfüllt Deutschland vor der Welt seine hehre Aufgabe, durch ein einmütiges Bekenntnis zu zeigen, daß die Welt für alle

Was der Himmel auch mit uns vorhaben mag, schon am Visier soll man uns erkennen. Hitler



Wolfram Krupka

Volksentscheid der Freien

Zum 12. November 1933

Sagt nicht, das deutsche Volk sei schlecht!
Sagt nicht, es träum vom Kriege!
Wir fordern nichts als unser Recht.
Wir bleiben frei und bleiben echt
Und denken deutscher Siege.

In Deutschland gibt es keinen mehr,
Den ihr mit Ketten lastet.
Wir stehn bereit zu Kampf und Wehr,
Wenn jemand noch an Deutschlands Ehr
Mit frechen Händen tastet.

Wir bleiben echt in Trotz und Traun.
So dürfen wir gesunden,
So dürfen wir die Zukunft baun.
Doch wollt ihr uns zusammenhaun,
Dann lachen wir der Wunden.

Sollt's euch nur um dies Eine gehn,
Ihr könnt uns schon verderben.
Dann gilts – dann mag die Erde sehn,
Daß wir zu Deutschlands Ehre stehn
Und daß wir herzhaft sterben.

Sagt nicht, das deutsche Volk sei schlecht!
Sagt nicht, es träum vom Kriege!
Wir fordern nichts als unser Recht.
Wir bleiben frei und bleiben echt
Und denken deutscher Siege.

Zeiten mit einem in sich geschlossenen, friedensbereiten und arbeitsamen Deutschland zu rechnen hat. Es ist ein sittlicher Kampf, den Deutschland in diesen Wochen durchzukämpfen hat. Führer im Kampf ist der geniale Erwecker der Nation: Adolf Hitler.

Und wir alle dürfen an diesem Kampf und an diesem Werke teilnehmen. Wer wollte da mißgünstig beiseite stehen? **Wenn ein Volk aufsteht, dann kann keiner tatenlos beiseite stehen,** *dann muß jeder den Rhythmus des deutschen Blutes in sich selbst erleben. So werden wir am 12. November 1933 keine Stümperarbeit leisten, sondern dem Führer das Meisterwerk liefern, das seine Leistung und seine Persönlichkeit verdienen.*

Die SA.

„Politische Soldaten Adolf Hitlers"

SA.-Oberführer Glatzel, Führer der Brigade 29

Nach Beendigung der Revolution steht die SA., neben der Erfüllung ihrer Aufgabe der Ertüchtigung des Volkes, in einem geistigen Kampf der Evolution, wie er wohl selten als Aufgabe einem Volksgenossen zugeteilt worden ist.

Aufgebaut auf dem Geist der Kameradschaft und der gegenseitigen Opferbereitschaft untereinander, der Treue und der unbedingten Gefolgschaft dem geliebten Führer gegenüber, in uneigennütziger Hingabe für Volk und Vaterland, obliegt der SA. nun die Pflicht, als erster Garant der nationalsozialistischen Bewegung, als ihre Kampftruppe,

die Schaffung eines neuen deutschen Menschen

zu bewerkstelligen.

Eine Aufgabe, die im landläufigen Sinne fast unmöglich erscheint. Aber was ist uns Nationalsozialisten und SA.-Männern im Kampf je unmöglich gewesen!

Ein kleines Häuflein hatte damals mit der Arbeit begonnen, Hunderttausende stehen jetzt für unseren Führer bereit! Nicht mit militärischen Machtmitteln zur Disziplin und Geschlossenheit erzogen, nicht mit Strafen des Strafgesetzbuches oder eines Disziplinarrechts bedroht, ist die gewaltige Macht geschaffen, sondern nur im Geisteskampf untereinander ist ein Kameradschaftsband geschlossen, das stärker hält, als es je in einem politischen Kampfverband hätte geschehen können.

Der ersten Großtat unseres Führers: „Die Schaffung des nationalsozialistischen Gedankenguts und unseres Programms" folgte die zweite, nämlich:

„Die Schaffung der SA."

Während der SA.-Mann in den vergangenen Jahren sich in Kampf, Not und in steter Gefahr für sein Leben durchringen, er den Ansporn für seine Kraft aus dem täglichen Kampf nicht nur in wirtschaftlicher Beziehung schöpfen mußte, muß er



Der Kampf der SA.

heute allein seine Kraft aus dem Geistesgut unserer Idee, aus dem geistigen Kampf um die Wiedererneuerung unseres geliebten Vaterlandes schöpfen.

Viele glauben, daß es jetzt ja nicht mehr schwer ist, die SA. zahlenmäßig zu vergrößern und aufzubauen. Es strömt ja die Jugend der SA. zu.

Nein! Wir wollen keine landläufigen Menschen in unseren Verbänden, sondern SA.-Männer, die den alten Kämpfern unserer Bewegung gleichwertig sind und werden.

Wir wollen keine SA.-Männer, die in ihrer Waffenlosigkeit lediglich Exerzierübungen machen können, sondern wir wollen gleichwertige SA.-Kameraden, deren gesamtes inneres Geistesgut in unserem nationalsozialistischen Geistesgut fest verankert ist und die ihr ganzes künftiges Dasein in diesen Geist der Kameradschaft, Treue, Opferwilligkeit und Beharrlichkeit, der Wahrheitsliebe und der Selbsterkenntnis hineinstellen und

in spartanisch einfacher Lebensweise

die Basis für künftige Generationen geben wollen.

Der uns bevorstehende Wahlkampf soll so recht zeigen, welche geistige Arbeit bisher geleistet wurde und auf welchem Geistesniveau heute das deutsche Volk steht.

Der Materialismus und der Internationalismus, die Bannerträger des gestürzten alten Systems, waren ein Kampf einer gegen den anderen. Heute nach neunmonatiger Regierung unseres Führers und Volkskanzlers ist ein Geistesstand, wie er sich immer mehr dem alten deutschen klaren Denken und Fühlen anpaßt, herausgearbeitet.

Nicht realer Kampf ist für den 12. November für unsere SA. die Losung, nicht Saalschutz und Versammlungskampf heißt es zu bestehen, sondern Geisteskampf.

Am 12. November soll die SA. ihrem Führer zeigen, daß sie nicht nur geistig und körperlich gegen offen und versteckt auftretende vaterlandslose Gesellen unter Einsatz ihres eigenen Lebens zu kämpfen versteht, sondern sie soll beweisen, daß die wahre, jahrelange Arbeit des Führers für sie und für uns nicht umsonst gewesen ist, daß seine SA. Gefolgsmannen,

Geist von seinem Geist

sind, daß sie ihn in seinen Handlungen verstanden haben und verstehen und in engster geistiger Verbundenheit auch heute noch für das gleiche Ziel, nämlich die geistige Wiedererneuerung des deutschen Volkes, für Wehrwille und Freiheit arbeiten und kämpfen.

Aber mit dem Wirken innerhalb des eigenen Kreises der SA. ist die Tätigkeit des SA.-Mannes für die bevorstehende Wahl nicht erschöpft. Wirken nach außen, Hineintragen der nationalsozialistischen Idee, der Forderung unbedingter Gleichberechtigung im politischen und wirtschaftlichen Leben der Völker, in die Volksmassen, das ist eine der wichtigsten Aufgaben für die noch vor uns liegende kurze Spanne Zeit zur Wahl und zur Volksabstimmung.

Alle Geisteskräfte müssen geschärft und angespannt werden, um mit Erfolg das uns bis zum 12. November gesteckte Ziel zu erreichen.

Die SA. als Kampftruppe der Bewegung hat hier vor allem neben der Aufklärung von Mund zu Mund

durch persönliches Beispiel

und Vorbild zu wirken. An Worten geht man oft vorbei, sie sind in kurzem verhallt, aber das Vorbild selbstlosester Pflichterfüllung, Treue und Uneigennützigkeit Volk und Vaterland gegenüber bleibt bestehen und verklingt nicht.

Bis zum letzten SA.-Mann muß die Erkenntnis dringen, daß der 12. November der Prüfstein für ihn selbst und für das ganze deutsche Volk ist, und daß vor allem

Hurraschreien bezeugt nichts und gibt kein Recht, sich national zu nennen, wenn dahinter nicht die große liebende Sorge für die Erhaltung eines allgemeinen, gesunden Volkstums steht.

Hitler

er nicht innerlich unbeteiligt zur Wahlurne zu gehen hat, sondern in wahrer Erkenntnis seines inneren deutschen Menschen seine Stimme abgibt.

Am 12. November wird endgültig auch das alte Wahlmanöver und die „Volksmasse als Stimmvieh" über Bord geworfen. An diesem Tage obliegt uns, besonders uns SA.-Männern, die Pflicht, offen das Kulturgut des deutschen Volkes zu wahren

und der Welt zu zeigen,

was in unserem geliebten Vaterlande jetzt schon nach so kurzer Arbeit erreicht ist.

Dieser Tag ist in wahrstem Sinne des Wortes ein Wendepunkt im Schicksal unseres Volkes.

Eine einige Stimme des deutschen Volkes soll, getragen von dem Geist der SA., erklingen:

„Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
in keiner Not uns trennen und Gefahr."

„Ein Führer, ein Mann, ein Deutscher, ein Kamerad!"

Warum stimmt der organisierte werktätige Deutsche freudig mit Ja?

Pg. Claus Selzner,

Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront und stellv. NSBO.-Leiter

Weil Adolf Hitler es verstanden hat, in einem atemberaubenden Tempo das deutsche Volk aus einem Zustand des Bruderkampfes in die glückliche Atmosphäre der Versöhnung hineinzuführen.

Mit Staunen erkennt die Welt, daß an Stelle von Niedergeschlagenheit und Verzweiflungstaten frohe Hoffnung und werteschaffende Arbeit eingekehrt sind.

Der Begriff der Einigkeit und damit der Einheit war von jeher die große Sehnsucht aller schaffenden Deutschen. Dies wußte man in allen Organisationen, mochten sie wirtschaftlicher, politischer oder religiöser Natur sein. Daß Einigkeit stark macht, war eine Binsenwahrheit, diese Stärke zu erlangen, oberstes Ziel. Deshalb riefen sie alle auf, Einheitsfronten zu bilden. Die Kommunisten wollten die Einheitsfront des Proletariats; die Sozialdemokraten die Eiserne Front; die Mittelparteien und das Zentrum die Volksfront; die Deutschnationalen die Front Schwarzweißrot. Gekommen aber ist die

Deutsche Arbeitsfront.

In ihr sind alle werktätigen deutschen Menschen organisiert. Der deutsche Arbeiter, Angestellte, Unternehmer und Mittelständler. Jeder in seiner Organisation, jedoch alle zu gemeinnützigem Tun vereint an dem symbolischen „Runden Tisch", genannt „Deutsche Arbeitsfront".

18 Millionen Menschen in einer Organisation, das ist mehr, als die verwegensten Organisatoren als erreichbar sich je träumen ließen.

Welche gewaltige Macht die schaffende Arbeit durch diesen ins allerfeinste gegliederten Block sich geschaffen hat, wird erst die kommende Generation zu würdigen und dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, zu danken wissen.

Wie unendlich einfacher und damit einheitlicher wird sich in Zukunft die gesamte Sozialgebung gestalten. Wieviel Nebeneinander, Durcheinander und tausendfältige kostspielige Doppelarbeit wird sich vermeiden lassen. Die gesamte Finanzkraft der Deutschen Arbeitsfront wird nicht in einem feudalen Verwaltungsapparat aufgesogen, sondern 90prozentig den Zwecken der Beitragleistenden in jeder nur denkbaren nützlichen Form wieder zugeführt.

Das alles vermochte Hitler

und nur er, weil er in Wahrheit keine Parteien und Interessenhaufen kennt, sondern nur das deutsche Volk. Innerpolitisch hat Hitler die Parteimißwirtschaft

beseitigt und die Reichsreform durch das Statthaltergesetz eingeleitet, den öden Parlamentarismus ausgeschaltet und die vielen Länderparlamente aufgelöst. Die Länder sind nicht mehr vom Reiche wegstrebende Glieder des deutschen Volkes, sondern freudige Träger des Willens der Reichszentralgewalt.

Der Separatismus ist tot! Es gibt keine Rhein-, Main-, Donau- oder Oderlinie mehr.

Sozialpolitisch ist der Niederbruch der Alters-, Invaliden-, Angestellten- und jeglicher anderer Art von Versicherung beendet, die Sanierung derselben eingeleitet und ihr Bestand gesichert worden.

Keine Notverordnungen mehr,

welche Tarife außer Kraft setzen oder erbarmungslos prozentual beschneiden. Keine Verminderung der Sätze der Erwerbslosen-, Krisen-, Wohlfahrts- und sonstigen Versicherungen.

In wachsendem Maße die Jugend von der Straße und damit dem Nichtstun weg.

Arbeitslager um Arbeitslager entstand, um als Gemeinschaftslager Arbeit und damit Werte zu schaffen, welche den Reichtum des ganzen Volkes mehren und den Gedanken der Volksgemeinschaft verwirklichen.

Zweieinhalb Millionen Mehrbeschäftigte bei den Krankenkassen gemeldet. Die Armee der in den Produktionsprozeß Zurückgegliederten ist so gewaltig, daß, ihre Zahl sich bildlich vorzustellen, schwer fällt.

Kulturpolitisch ist eine vollständige Entfernung aller undeutschen und damit volkszersetzenden Elemente durchgeführt. Deutsches Wesen in allen Zweigen der Kultur und Kunst an die ihm allein zukommende erste Stelle gewiesen.

Neue Gesinnung und als deren Ausdruck ein neuer Stil zeigt hoffnungsheiße Ansätze und kommt überall aus der Tiefe zum Ausdruck und Durchbruch.

Nun gilt es auch, außenpolitisch den großen Sieg zu erringen.

Ehre und Friede,

das ist es, was die Welt dem deutschen Volke anerkennen muß. Nie war der Nationalsozialismus expansiv imperialistisch, nie wird er es sein. Wie er dem deutschen Volke an Stelle des Klassenkampfes die Versöhnung und damit die Befriedung brachte, so wünscht er den Nationen den Frieden ebenso sehr, wie diesen Frieden sich selbst.

Arm sein ist keine Schande. Einen Krieg gegen Übermacht verloren zu haben, ebenfalls nicht. Aber ehrlos zu sein, ist für den charaktervollen Einzelnen ebenso unerträglich, wie für die Summe der Einzelnen, für ein ganzes Volk. Den Ehrlosen verachtet der Ehrenhafte. **Ein ehrloses Volk verachtet die Welt. Ohne Achtung aber kann ein Volk nicht existieren, sondern muß sich verächtlich behandeln lassen. Nie wird ein ehrlos Volk den ihm zustehenden bescheidenen Platz an der Sonne erhalten. Verfemt, ausgestoßen und diskriminiert wird seine wirtschaftliche Bedeutung auf dem Weltmarkt immer mehr und mehr zurückgehen, um endlich in der Bedeutungslosigkeit zu versinken.**

Die Zeche in einer solchen Niederbruchskurve bezahlt am ersten und am längsten der wirtschaftlich Schwächste, um dann durch seine eigene Verelendung schließlich sein ganzes Volk in den Abgrund zu reißen.

In seiner unendlichen Liebe für das deutsche Volk, für die wirtschaftlich Schwächsten nicht zuletzt, hat der Schirmherr der Deutschen Arbeitsfront, Adolf Hitler, diese Erkenntnis zuerst gehabt und mit den überstaatlichen Mächten in Deutschland gerungen bis zur Machtübernahme, wie er jetzt ringt mit den Mächten der Welt, damit diese endlich den Begriff des Siegers und des Besiegten fallen lassen und

Deutschland die Gleichberechtigung zusprechen,

auf die es nach einem 15jährigen Leidensweg ebenso Anspruch hat, wie am ersten Tage des Zusammenbruchs.

Ein kommunistenfreies Deutschland ist ein Sicherheitsfaktor für die Welt. Ein gleichberechtigtes deutsches Volk die europäische Friedensgarantie überhaupt.

Das Werk muß gelingen.

Die zwei Millionen Toten des Weltkrieges erwarten von ihrem Kameraden Adolf Hitler, daß er aus ihrem Opfertode ein einziges großes und glückliches Deutschland als Heimat ihrer Hinterbliebenen und als Hort ihres Opfergeistes schaffe.

Helfen wir dem Führer und schwören wir es uns, wir, die 18 Millionen der Arbeitsfront, daß wir den 12. November zu einem gewaltigen Sieg für Deutschland gestalten, dann werden wir in unseren Kindern gesegnet sein, denen wir eine schönere Zukunft schaffen, als wir eine Vergangenheit hatten.

Soziale Gerechtigkeit durch äußere Freiheit

Pg. Walter Schuhmann,

Preuß. Staatsrat, Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter und der NSBO.

Das deutsche Schicksal war bestimmt und bleibt auch in Zukunft bestimmt von dem Schicksal der deutschen Arbeiterschaft.

Viele Jahrzehnte lag die Führung der deutschen Arbeiterschaft in den Händen von Juden und Marxisten, denen so die geschichtliche Gelegenheit gegeben war, der Arbeiterschaft und damit dem deutschen Volke eine glückhafte Zukunft zu bauen. Und sie bauten durch Jahrzehnte an dieser Zukunft — nach ihrer Art!

Sie waren nicht bescheiden, wenn sie von ihren Zielen redeten. So hörten die Arbeiter etwa aus dem Munde Kautsky's im Jahre 1904:

„Die Arbeiter werden einst im eigenen Wagen fahren, mit eigenen Schiffen die Meere durchkreuzen, in Alpenregionen klettern und wonnetrunken die Schönheiten des Südens und der Tropen schauen. Fragt ihr aber, wer euch solches bringen wird? Allein der sozialistische Zukunftsstaat! Er bringt die Erfüllung eurer kühnsten Träume, und was je euer Herz ersehnt, was euer Mund erwartungsschauernd in stammelnde Worte gekleidet hat, er bringt das leibhaftige Evangelium des Menschenglücks auf Erden!"

Dann machten sie eine „Revolution", und wieder sprachen sie von den „Errungenschaften"

der Revolution. Sie häuften Gesetze auf Gesetze, Verordnungen auf Verordnungen, Paragraphen auf Paragraphen, sie fütterten das Volk und den deutschen Arbeiter mit Papier und Versprechungen.

Und demgegenüber stand die erschütternde Wirklichkeit unserer Tage.

Erst 2 Millionen Arbeitslose, dann 4 Millionen, dann 6 Millionen, mit entsetzlicher unerbittlichster Logik immer wachsend — 7 Millionen, ja, als der Nationalsozialismus eingriff, wohl **ein Drittel aller Arbeiter ohne Arbeit, ohne Brot, ohne Existenz.**

Not und Elend, Hunger und Kälte in den Arbeiterfamilien. Ganze, geschlossene Hungergebiete in Schlesien, Thüringen, Sachsen und anderswo. Hunger und Kälte, Not und Elend in Millionen deutscher Familien.

Oh, man war „sozial", man gab Unterstützungen, — „Unterstützungen", die aber von Jahr zu Jahr immer kleiner wurden, die so klein wurden, daß sich deutsche Männer und Frauen nicht mehr weiter fanden und sich zu Tausenden das Leben nahmen.

Und die noch Arbeit, das für Millionen unwahrscheinliche Glück des regelmäßigen Verdienstes hatten, denen ging es zumeist nicht viel besser als den Arbeitslosen,

denn die Reallöhne sanken und sanken und reichten längst nicht mehr zur bescheidensten Lebenshaltung.

Oder ging es etwa den Sozialrentnern besser? Ja, wem ging es denn eigentlich gut im Deutschland des Marxismus?

Es gab schon solche, denen es gut ging, solche, die nicht stempeln gingen, die nicht in erbärmlichen Wohnlöchern hausten, für die Fleisch keine Delikatesse war, die nicht zu frieren brauchten und nicht in Gram und Sorge ihr Herz abquälten. Es gab solche Menschen, denen das unendliche Leid der deutschen Arbeiter nicht ans Herz griff, die sich nicht schämten, zu prassen und zu feiern, wenn andere darbten und verkamen Das waren nicht zuletzt jene Propheten des „sozialistischen Zukunftstaates“!

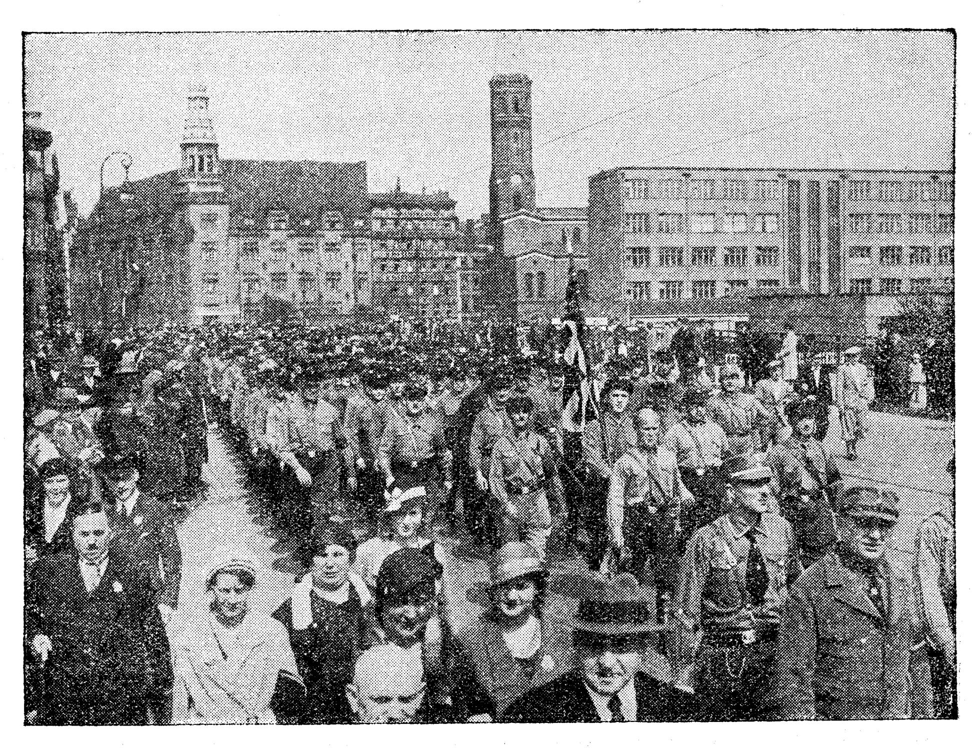
Fragt ihr aber, wer euch solches gebracht hat? Allein der marxistische „Sozialismus“!

Niemals in aller Zeit gab es einen unerhörteren Gegensatz zwischen vorgeredeten Zielen und erreichter Wirklichkeit, als zwischen dem, was in Not und Elend und Bedrängnis die deutsche Arbeiterschaft erleiden mußte, und dem, was ihr von diesen Juden und Marxisten in Aussicht gestellt worden war.

Ein in seiner Niederträchtigkeit und Ungeheuerlichkeit wahrhaft teuflischer Volksbetrug!

Dem einfachen, dem schlichten deutschen Arbeiter aber, kam gar nicht der Gedanke, daß er das Opfer dieses Schandwerkes war. Er war viel zu ehrlich, glauben zu können, daß andere, die doch so schön zu ihm redeten, die immer den anderen die Schuld gaben — oh, sie konnten so gut reden! —, daß ihre Führer so abgrundtief gemein und unfaßbar unehrlich waren.

Der Nationalsozialismus riß den Schleier herab, sprengte die schönen Fassaden weg, und nun kam das ganze Volk und kann, besonders die Arbeiterschaft, diesen Marxismus ungeschminkt in seiner ganzen Erbärmlichkeit und Schlechtigkeit und Feigheit sehen!



Mit uns zieht die neue Zeit!

Die „festeste" Säule des Marxismus, die „Freien" Gewerkschaften, verschwanden ohne Aufsehen, ohne Geräusch, wie ein unwirklicher Spuk aus der Geisterwelt. Was kann diese Welt des Marxismus wohl wert gewesen sein, zu dessen Verteidigung sich in den Millionenmassen der deutschen Arbeiter nicht ein Arm erhob, nicht eine Faust ballte, nicht ein Marschschritt getan wurde?

Noch im Munde das Wort von einem „Kampf auf Tod und Leben", wenn die Gewerkschaften angegriffen würden, zogen die „Führer" ohne den allergeringsten Widerstand am 2. Mai feige ab. Diese Feigheit der Klassen-„Kämpfer" war so ungeheuerlich, daß viele noch heute fragen, wie das denn möglich gewesen ist!

Das war so, weil dieser Marxismus schon tot, überlebt, alt und morsch war, weil er gar keine innere Kraft mehr besaß, — alles war Fassade, alles war übertüncht, war Talmi, war unecht. Das zu verteidigen, lohnte sich nicht mehr. Der Mensch kämpft aber nur für etwas Echtes, Wahres, Ideales. Das unrühmliche Ende der Gewerkschaften beweist deutlicher als alles andere den Unwert dieses Marxismus für die deutsche Arbeiterschaft.

Der Nationalsozialismus ist jung und stark; er ist das, weil er echt und wahr und ehrlich ist. In seinen Händen liegt das Schicksal des deutschen Arbeiters, der dabei hoffnungsvoll vertrauen kann, denn Ehrlichkeit und Kraft und Stärke sind bessere Garanten der Zukunft, als Feigheit und Schwäche und Unehrlichkeit.

Das Schicksal des deutschen Arbeiters war in all den Jahren des marxistischen Regiments Not und Elend. Solange die marxistische Macht stieg, stieg auch die Not der Arbeiterschaft und des Volkes.

Im Innern zerstörte der Marxismus jeden Ansatz von Gemeinschaftsgeist im Volke, trieb die deutschen Menschen, die doch immer im deutschen Lebensraum aufeinander angewiesen sind, gegeneinander, predigte Klassenhaß und Klassenkampf. Nach außen aber redete man von internationaler „Arbeiterverbrüderung", von „Völkerverständigung" und „Frieden".

Welch ein innerer Widersinn: Haß gegen den eigenen Volksgenossen, Anbiederung beim volksfremden Ausland, Klassenkampf nach innen, Pazifismus nach außen!

Auf diesem unechten, unwahren Boden wuchs unsere außenpolitische Knechtschaft.

Sie, die Künder der Volksverbrüderung, vernichteten bewußt den Sieg des deutschen Volkes im Weltkrieg und schlossen einen Frieden des Unfriedens und Hasses. Sie unterschrieben Verträge, deren Unerfüllbarkeit ihnen bekannt war; sie erfüllten und erfüllten die wahnwitzigen Forderungen — mit dem „Erfolg", daß eine beispiellose Welle des Elends unser Volk niederdrückte und selbst die Siegervölker ergriff. Sie ließen unser Volk in Unehre und Unfreiheit, in Not und Elend verkommen.

Auch hier mußte der Nationalsozialismus den Schleier zerreißen, mußte das Lügengewebe zerstören und erfüllte eine Voraussetzung für eine glücklichere Zukunft des deutschen Arbeitertums, indem er die an all unserer äußeren und inneren Not schuldigen Juden und Marxisten entthronte.

Nun wird das Volk, wird die deutsche Arbeiterschaft unter der Führung unseres Volkskanzlers Adolf Hitler den einmütigen und geschlossenen Kampf um Deutschlands Ehre führen und wird zugleich dadurch für innerdeutsche Gesundung kämpfen. Denn die äußere Freiheit ist die erste Voraussetzung für die innere soziale Gerechtigkeit.

Politische Parteien sind zu Kompromissen geneigt, Weltanschauungen niemals. Politische Parteien rechnen selbst mit Gegenspielern, Weltanschauungen proklamieren ihre Unfehlbarkeit.

Hitler

Das Auslandsdeutschtum und der 12. November 1933

Pg. C. Wehmeyer

Für den Durchschnittsbürger unserer Zeit ist das Wort „Auslandsdeutschtum" ein selbstverständlicher Begriff. Wenige aber sind sich klar darüber, daß es außerhalb des Reiches, ein der alten Heimat treues Deutschtum nur geben kann, wenn innerhalb der Grenzen die Vorbedingungen gegeben sind. 50 Millionen deutscher Volksgenossen leben außerhalb Deutschlands, eine gewaltige Zahl, wenn man bedenkt, daß die Juden der ganzen Welt nur 17 Millionen zählen.

Weit gewaltiger aber wäre diese Zahl, wenn in vergangenen Jahrhunderten die Heimat die Bedingungen erfüllt hätte, die der außerhalb eines Staates lebende Teil des Volkes an seine Heimat stellen muß. Ungezählte Millionen deutscher Brüder sind in tausend Jahren aus der Heimat hinausgezogen in die Fremde und haben dort ihr Volkstum eingebüßt, weil ihre Brüder ihnen in der Heimat weder in bezug auf Staat noch bewußtes Volkstum die Möglichkeit gaben, für die da draußen Verbindung und Quell für Volks- und Stammesbewußtsein zu sein.

Als zur Zeit der Völkerwanderung der brodelnde Kessel um ihre nackte Lebensexistenz ringender deutscher Menschen überschäumte, da wurde die gesamte damalige Welt von germanischer Jugend überrannt und überschwemmt. Auf dem Balkan, in Italien, in Frankreich und in Spanien, ja selbst in Nordafrika schossen blühende gewaltige Staaten empor, Staaten, die germanisch waren, Kolonien entsprachen. Hätten diese Eroberer in der Heimat ein Volk zurückgelassen, das sich bewußt zum Staate bekannte, die germanischen Reiche stünden heute noch da. Doch die Stämme in der Heimat,

ohne einen Führer, der das große Ziel erkannte,

bekämpften sich gegenseitig und hielten keinerlei Verbindung aufrecht mit den ausgewanderten Volksteilen. Ohne Verbindung aber verloren diese den Zusammenhang mit der Heimat, vermischten sich mit den unterworfenen Völkern und vernichteten dadurch ihr deutsches Volkstum.

Tausend Jahre lang brodelte der deutsche Kessel. Stamm kämpfte gegen Stamm, immer wieder gegeneinander gehetzt und gegeneinander geführt von Fürsten und Rittern, die sich ihrer Rasse nicht bewußt waren, die nur danach strebten, ihre Hausmacht und ihren Besitz zu vergrößern. Um die Hausmacht zu vergrößern, wurden Ehen geschlossen mit vollkommen Rasse- und Volksfremden, aber an Macht und Vermögen Ebenbürtigen. So wenig fühlten die Fürsten die Verbundenheit mit ihrem Volke, daß sie Soldaten wahllos warben und ihre eigenen Bürger an fremde Fürsten als Soldaten verkauften.

Aber der Volksgedanke war stark in der germanischen Rasse.

Wurde er von den Fürsten niedergehalten, so wuchs er aus der Seele des Volkes heraus mit umso größerer Kraft. Die Reformation und die Bauernkriege waren die ersten impulsiven Äußerungen aus diesem Empfinden.

Jahrhunderte hindurch hatten Deutsche ihr Vaterland verlassen, um in fremden Ländern unterzugehen, und von fremden Volkskörpern restlos aufgesogen zu werden. Das Wiederaufleben des Volksgedankens nach der Reformation schuf die notwendige Unterlage für eine dauernde Verbindung mit der Heimat, die — wenn auch spärlich

Das Deutsche Reich soll als Staat alle Deutschen umschließen mit der Aufgabe, aus diesem Volke die wertvollsten Bestände an rassischen Urelementen nicht nur zu sammeln und zu erhalten, sondern langsam und sicher zur beherrschenden Stellung emporzuführen. Hitler

— doch schon damals zur Folge hatte, daß das Deutschtum der nach dem ausgewanderten Deutschen sich erhielt. Die geschlossenen deutschen Kolonien in Siebenbürgen, an der Wolga und Übersee in Pennsylvanien sind ein leuchtendes Beispiel dafür, daß deutsche Rasse sich allen Anfechtungen zum Trotz erhalten hat.

Mit der Gründung des preußischen Staates und mit der Festigung dieses heute in der Welt zu einem Begriff gewordenen Preußens wuchs allgemein das deutsche Ansehen in der Welt. Dieses Ansehen wurde bedeutend gestärkt, als nach den Freiheitskriegen in Deutschland auch die innere Befreiung einsetzte und als durch die ungeheure Begeisterung der damaligen Zeit das deutsche Volk in seiner Gesamtheit sich erstmalig seines Deutschtums bewußt wurde.

Wer nach dieser Zeit ausgewandert ist und die Verbindung mit der Heimat aufrecht erhielt, der blieb auch bis in die heutigen Tage hinein bewußt Angehöriger des deutschen Volkes. **Wer aber wie die Revolutionäre von 1848 herausging aus der Heimat mit dem Gedanken, sich von ihr loszulösen, wurde ganz selbstverständlich von dem Gastland, das er sich gewählt hatte, aufgesogen und verschwand.**

Die Gründung des Reiches 1871, der enorme Aufstieg der deutschen Macht, die Gründung der deutschen Kolonien und der ungeheure Aufschwung des deutschen Handels und der deutschen Schiffahrt brachten es mit sich, daß das Auslandsdeutschtum stolz wurde auf die Heimat, auf sein Volkstum.

Als im August 1914 Staat auf Staat sich gegen Deutschland wandte, da strömten von allen Seiten die Auslandsdeutschen herbei, um mit ihrem Volk durch Not und Tod zusammenzustehen. Durch Wüsten und Urwälder als Kohlentrimmer usw. kamen junge Deutsche, die sich mit der Heimat verbunden fühlten.

Der November 1918 verwandelte erneut das deutsche Reich in einen Hexenkessel. Wieder verließen Millionen das Vaterland, um sich in der Fremde eine neue Heimat zu suchen. Wieder legte die Heimat wenig Wert auf den Zusammenhalt mit den Hinausgewanderten.

Aber noch größer war die Gefahr für die jetzt Hinausgegangenen als für die, die vor tausend Jahren gingen.

Bewußt war dem deutschen Volk von jüdisch-marxistischer Seite jahrzehntelang gepredigt worden: „Wo es dir gut geht, da ist dein Vaterland.“ Bewußt war in den Deutschen, die da jetzt hinausgingen, der Volksgedanke abgetötet worden. Jetzt kamen sie in die Fremde, ja größtenteils in feindliche Länder. **Die Heimat, die ihnen da draußen die einzige Stütze hätte sein können, ließ sie im Stich.**

Die Politik der Erfüllung, die in 14 Jahren das deutsche Volk an den Rand des Ruins gebracht, übte ihre Wirkung auch auf die wirtschaftliche Lage derer aus, die da draußen standen. Verachtet und verhaßt, von der landesverräterischen Regierung in der Heimat herabgewürdigt, hatten die Auslandsdeutschen eine harte Probe zu bestehen. Viele, durch wirtschaftliche Not zur Auswanderung gezwungen, von dem ekelhaften Treiben in Deutschland angewidert, verleugneten da draußen ihr Deutschtum, schämten sich ihrer deutschen Herkunft.

Dann kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Ernennung von Papens zum Reichskanzler. Man horchte auf da draußen Man fühlte: es geht etwas vor. **Die ungeheure Zunahme der Reichstagssitze der NSDAP. bei den Wahlen im Juli 1932 bewirkte ein jähes Aufflammen des Zugehörigkeitsgefühls dieser Menschen zu ihrem Vaterlande.**

Die Welt sprach wieder mit Achtung von den Deutschen. Die Stellung der Auslandsdeutschen wurde gestärkt. Die Ernennung des Führers zum Reichskanzler steigerte die Erwartung der Auslandsdeutschen ins maßlose. Als dann die Greuelhetze einsetzte, zeigte sich, daß in dem Augenblick, in dem die Heimat wußte, was sie wollte,

auch der Deutsche da draußen zähe um sein Volkstum kämpfte.

Mit ungeheurer Spannung wurde jede Einzelheit der Entwicklung verfolgt. Die letzten Schritte des Führers, der Austritt aus dem Völkerbund und aus der Entwaffnungskonferenz, die Auflösung des Reichstages und die Volksabstimmung am 12. November bedeuten für das Auslandsdeutschtum mehr, weit mehr, als der Durchschnittsbürger hier im Lande sich träumen läßt.

Ein starkes Deutschland, eine nationale selbstbewußte Führung geben den Pionieren des Deutschtums da draußen den Rückhalt, den sie zur Erhaltung ihres Volkstums brauchen.

Aber auch für Deutschland ist die Erhaltung des Deutschtums unter den Auslandsdeutschen eine Lebensfrage. 17 Millionen Juden in der Welt haben es erreicht, in fast allen Staaten der Welt tonangebend zu sein. 50 Millionen Deutsche im Ausland können es erreichen, Deutschlands Ansehen in der Welt wiederherzustellen. Der 12. November ist ein Schicksalstag, ein Schicksalstag für das deutsche Volk innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches und außerhalb. Der 12. November 1933 bedeutet den Beginn einer neuen Zeit, einer Zeit, die uns das geben wird, wonach sich Jahrhunderte lang alle Deutschen gesehnt haben, **ein einiges deutsches Volk, unter einem einzigen Führer.**

Arbeiter sein!

Pg. Walther Schulze-Wechsungen, Gauschulungsleiter

Die demokratisch-bürgerliche Lebensführung hat sich mit Hilfe Jahrzehnte dauernder Narkose des Intellekts immer stärker in den Liberalismus hineingewebt, stand bewußt mit Hilfe der berühmt berüchtigten, objektiven Geistigkeit abseits vom Geschehen, vom Sichentwickeln, vom Daseinskampf der Nation an sich.

Gespensterhaft schwebt die betonte Linie des Individuums über der Entwicklung von gestern, Kasten- und Standesprivilegien triumphierten, unnahbar thronten die Gewaltigen aus Geburt und Geld fernab vom Volk.

Es kann gar nicht oft genug und es kann auch gar nicht hart genug immer wieder betont werden: Nicht die Zeiten ändern die Menschen, sondern

die Menschen ändern die Zeiten!

Und weil eben Generationen vor uns entweder nicht gewollt oder gewußt haben, daß der Mensch seines Volkes ihm selbst mit mehr verbunden ist als nur durch Finanzdenken des Gläubigers oder des Schuldners, weil eben absichtlich jene scheinbar unüberwindlichen Dämme innerhalb dieses Volkes zwischen den Menschen errichtet und aufgetürmt wurden, **deswegen mußten eines Tages Hunderttausende der Heimatlosgemachten sich erheben.**

Deswegen konnte der Marxismus den Massen das Wort der Internationale in die Hirne prägen, weil der andere Teil des Volkes nicht bereit oder in der Lage war, den Begriff der Nation mit der Tat in die Herzen der verlangenden Klasse zu legen. Ein Großteil der deutschen Intellektualität hatte mit Hilfe seines demokratischen Denkens bewußt oder unbewußt den Marxismus gefördert. Das ist seine Schuld am Volke.

Die intellektuelle Führerschicht des Marxismus dagegen machte die zur Klasse gestempelte deutsche Arbeiterschaft für den Bolschewismus reif. Das ist ihr Verbrechen am Volke.

Wenn wir die Weltanschauung des Nationalsozialismus recht verstehen wollen, dann müssen wir uns immer wieder das Erleben des Alltags vor Augen führen, wir müssen den Mut zum Sehen und den Mut zum Erkennen haben.

Welche Mauer stand nicht zwischen dem deutschen Handarbeiter und dem deutschen Beamten! Wie stark trennte nicht Uniform vom Zivil! Wie unmöglich fast die Gemeinsamkeit von Adel und Bürgertum! Kaum schlagbar die Brücke vom Intellektuellen, vom geistigen Arbeiter zum Handarbeiter.

So konnte die Altersform des Liberalismus, des Marxismus seine großen Triumphe feiern, so reiften in ihm und an ihm die Klassen und Stände, sich einander ablehnend, sich einander abstoßend. „Abstand halten!" war der Leitsatz der einen — „Klassenkampf!" Wille und Ziel der anderen. Unter der Maske des Mitleids und der Sentimentalität marschierten Väter und Söhne, frohlockte Demokratie und Marxismus. Die wirklich soziale Frage, das Erkennen der

Notwendigkeit ihrer Lösung wurde ignoriert, **bis die Stunde kam, wo die Gerechtigkeit und Erlösung suchende Masse des Volkes den einen fand, den Führer.**

Revolutionen, Reformationen, alle Ideen, die die Massen wie Religionen ergreifen, sie fanatisieren, ihnen Glauben geben, tragen

das Gesicht eines großen Menschen,

der über dem Wunsch des Augenblicks die Notwendigkeit des Kommenden kristallklar erkennt.

Aus Organischem Organisches zu formen oder werden zu lassen, das ist die Aufgabe, und die Lösung dieser Aufgabe erst schafft der Revolution Berechtigung ihrer Existenz überhaupt: die aus der nationalsozialistischen Weltanschauung sich zwangsläufig ergebende Revolution des Geistes. Die Zeiten der Barrikadenstürme sind vorbei, die Epoche der Eroberung des Menschen beginnt. **Die französische Revolution, die deutsche Reformation werden in ihren Auswirkungen, in ihrem Endeffekt und in ihrer Tragweite von der deutschen Revolution,** die einen äußeren Höhepunkt vorerst mit dem 30. Januar 1933 erreichte, **bei weitem übertroffen.**

Vierzehn Jahre lang hat der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei den Kampf um die Eroberung dieses Volkes gegen die Gedanken des Standesdünkels und des Klassenkampfes geführt. Wir Menschen von heute stehen dem großen geschichtlichen Geschehen viel zu dicht an, als daß wir auch nur annähernd

die Gewaltigkeit der Ereignisse

begriffen. Anfangs war nur der Wille und die Erkenntnis, daß das deutsche Volk von den Krebsschäden innerer Zerrissenheit geheilt werden müsse.

Anfangs trugen wir die Idee unseres Führers als die gläubigen Soldaten seiner Weltanschauung in die Tausende von Versammlungen. Anfangs trommelten und mahnten wir, sammelten den Typ des neuen deutschen Menschen, der das Bewußtsein in sich trug: Nationalsozialist sein verpflichtet!

Mehr noch! Nationalsozialist sein, heißt: Kämpfer sein für das Lebensrecht der Nation!

Vor diesem Lebensrecht der Nation mußten alle egoistischen Gedanken, Bedenken und Wünsche zurücktreten; nein, sie mußten zerschlagen werden, auf daß aus den Trümmern einer Wirtschafts- und Geisteswelt, aus dem politischen Haß der Parteien gegeneinander sich aufrecht und stolz erhob:

die Tat der Volkswerdung.

Dient der Mann am Schraubstock mit seiner Hände Arbeit nicht der Volkswirtschaft? Arbeitet im Dienst der Beamte nicht für den Staat? Arbeitet der Bauer, der mit der Pflugschar den Acker bereitet, nicht auch für den Städter? Arbeitet der Arbeitgeber nicht auch für die Allgemeinheit? Dienen die Arbeiten des Gelehrten ihm allein? Haben die Arbeitgeberverbände allein ihre Existenzberechtigung? Müssen die Forderungen der Arbeitnehmerverbände nicht im Rahmen des für die Gesamtheit Tragbaren bleiben?

Man sollte meinen, die Beantwortung dieser Fragen wären Selbstverständlichkeiten. Jahrzehntelang hindurch waren sie es nicht. Die Träger der Reformen bogen Organisches in Gesetzwidriges um und hofften auf Leben und Dauer. Absicht und Irrtum büßte das Volk. **Wir aber wollen den deutschen Arbeiter!** Das ist der epochale Gedanke, und das ist letzten Endes der beste Garant für die Vollendung unseres Willens.

Wir wollen die Menschen aus den Ständen und Klassen auf jene gemeinsame große Linie führen, die da nichts anderes ist, als das lebendige Volkstum. Wir wollen dem deutschen Menschen das Gesicht unserer Weltanschauung geben, aber

Auch wir sind nicht so einfältig zu glauben, daß es gelingen könnte, ein fehlerloses Zeitalter herbeizuführen. Allein dies entbindet nicht von der Verpflichtung, erkannte Fehler zu bekämpfen, Schwächen zu überwinden und dem Ideal zuzustreben.

Hitler

Wolfgang Krupka

Horst Wessel

Als mancher noch sich feig verkroch,
Sich beugte unter fremdes Joch,
Hast du gesagt: wir siegen doch!
Und hast gewagt – Horst Wessel.

Das Freiheitsbanner weht im Wind.
Der Wirbel schlägt. Der Kampf beginnt.
Ein Schuß saß gut. Zu Boden rinnt
Dein rotes Blut – Horst Wessel.

In deutschen Herzen loh entfacht
Dein Glaube hellt die deutsche Nacht,
Für den du starbst. Wir halten Wacht,
Weil du uns warbst – Horst Wessel.

Sturmglocken über deutschem Land
Aufgellen: deutsches Volk in Brand!
Hörst du den Schrei? Gib uns die Hand!
Wir sind dabei – Horst Wessel.

Und einer stürmt im ersten Glied,
Treu seinem Schwur, treu seinem Lied.
Das Volk tritt an: Glied folgt auf Glied.
Du stürmst voran – Horst Wessel.

wir wollen ihm auch überzeugt und beglückt das Wort der Erkenntnis sprechen lassen: ich bin

ein Arbeiter des Volkes,

dieses deutschen Volkes.

Arbeiter sein! Alles andere als Halbheit verachten!

Arbeiter sein! Wo du auch stehst, du deutscher Mensch, um deines Volkes, nicht um deiner selbst willen!

Arbeiter sein! Dieses Bewußtsein muß dich mit Stolz erfüllen, und der beste zu werden, dein Ziel!

Arbeiter sein! Ein Arbeiter am Aufbau! Für das Lebensrecht deines Volkes: Arbeiten! Arbeiten!

Das ist das Evangelium der Reformation des zwanzigsten Jahrhunderts.

Die kommenden Jahrhunderte werden in Deutschland von diesem deutschen Arbeiter geformt und getragen werden. Der deutsche Arbeiter ist erwacht, und dieser deutsche Arbeiter wird seine Welt mobilisieren.

So vollenden wir den Willen des größten Arbeiters unseres Volkes: Adolf Hitler!

Marxistische und nationalsozialistische Verwaltung von Arbeitergeldern

Pg. Brinkmann, Schatzmeister der Deutschen Arbeitsfront

Unter den Aufgaben, die den Ämtern der Deutschen Arbeitsfront gestellt worden sind, ist wohl die des Schatzamtes unbestritten eine der schwierigsten und verantwortungsvollsten.

Was bei der Übernahme der marxistischen Gewerkschaften am 2. Mai 1933 vorgefunden worden ist, ist wohl satisam bekannt und braucht an dieser Stelle nicht mehr wiederholt zu werden. Nicht nur, daß es den ehemaligen Verantwortlichen an jeglichen kaufmännischen Vorkenntnissen überhaupt gefehlt hat, so war auch die gesamte Organisation, soweit sie das Finanztechnische betraf, in jeder Hinsicht derart mangelhaft, daß sie als Grundlage für den Neuaufbau nicht verwendet werden konnte, sondern daß hier grundsätzlich neue Wege gegangen werden mußten. Abgesehen davon, daß geordnete kaufmännische Buchhaltungen wenigstens bei den Arbeitergewerkschaften fast nirgends vorhanden waren, fehlte auch den damaligen Verantwortlichen jegliche Übersicht über das Finanzgebaren ihres Verbandes. **Es erwuchs also dem Schatzamt seit dem 2. Mai 1933 die Aufgabe, einmal die Finanzgebarung der ehemaligen marxistischen Gewerkschaftler zu prüfen, zum anderen die Vermögenswerte der Arbeiterschaft zu erhalten, und zum dritten, eine ganz neue Organisation aufzubauen, die eine Übersicht über die finanzielle Entwicklung überhaupt zuließ.**

Schon die Aufgabe der Nachprüfung gestaltete sich insofern schwierig — zum Teil unmöglich — weil man in den meisten Verbänden von einer geordneten Buchführung nicht sprechen konnte, sondern teilweise diese Art Buchführungen mit

„Hosentaschen-Buchführung"

bezeichnen mußte, oder sogar bestand sie nur aus dem mehr oder weniger guten Gedächtnis der betreffenden Kassierer überhaupt. So war es bei einigen Gewerkschaften Brauch, die Kassenführung vierteljährlich oder halbjährlich einmal durch Mitglieder des Verbandes nachprüfen zu lassen, denen man infolge mangelhafter Vorbildung schwarz für weiß vormachen konnte, und nach beendigter Prüfung wurden die Belege einfach vernichtet.

Diese Handhabung, mit der man naturgemäß alles verschleiern konnte, wurde sodann durch einen „Vorstandsbeschluß" gedeckt. Der Neuaufbau von Zentralbuchhaltungen gestaltete sich insofern äußerst schwierig, als Unterlagen dafür, über welche Vermögen der betreffende Verband eigentlich verfügte, so gut wie gar nicht vorhanden waren und man teilweise erst Monate später durch Zufall erfuhr, daß der Verband da und dort noch beteiligt gewesen ist. **Es gab in der gesamten Gewerkschaftsbewegung, soweit sie die Arbeiter betrifft, überhaupt niemanden, der eine vollständige Übersicht über die Vermögenslage der Verbände besaß.**

Weder der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund noch die sonstigen Spitzenorganisationen hatten in dieser Beziehung irgend einen Einfluß auf die ihnen angeschlossenen Verbände.

Die Jahresabrechnungen, die den Mitgliedern vorgelegt wurden, sahen auch dementsprechend aus und täuschten teils bewußt, teils auch aus reiner Unkenntnis der elementarsten Grundsätze einer kaufmännischen Buchführung heraus die Mitglieder über die tatsächliche Vermögenslage des Verbandes.

Daß die Vermögensverwaltung und Vermögensanlage kein anderes Bild bot, braucht nach dem Vorhergesagten wohl nicht extra erwähnt zu werden. Die Gewerkschaften erzielten wohl im Laufe der Jahre Überschüsse, die an sich als Kapitalreserven für spätere Inanspruchnahme dienen sollten. Da man aber die Beiträge nach Gutdünken festgesetzt hatte, ohne überhaupt einen Überschlag über die zu erwartenden Verpflichtungen zu machen, und sich im Endeffekt, wenn die Mittel nicht mehr ausreichen sollten, einfach auf den Standpunkt stellen konnte, daß es sich bei den Unterstützungsleistungen des Verbandes nicht um Ansprüche der Mitglieder handelte, sondern es dem Verband überlassen blieb, ob er eine Unterstützung leistete oder nicht (Kannvorschrift), so verfuhr man ebenso direktionslos mit der Kapitalsanlage. Zudem waren die ehemaligen Gewerkschaften als Berufsverbände keine rechtsfähigen Personen. Sie waren daher genötigt, um Rechtsgeschäfte abschließen zu können, eine Gesellschaft zu gründen, die ihre Interessen wahrnahm.

Aus dieser Handhabung ergab sich dann, daß beinahe für jeden wirtschaftlichen Zweck oder im steuerlichen Interesse Gesellschaften gegründet worden sind, so daß bei der Technik der Finanzverwaltung, wie sie vorhanden gewesen ist, sich überhaupt kein Mensch mehr aus diesem Wust von wirtschaftlichen Interessen herausfinden konnte.

Man beschränkte sich nicht nur darauf, Gewerkschaftshäuser zu bauen, die so unsachgemäß verwaltet wurden, daß sie fast durchweg vor dem finanziellen Zusammenbruch standen, sondern man investierte das Kapital in alle möglichen Unternehmen, die mit dem Gewerkschaftszweck auch nicht das geringste zu tun hatten, und die sich beim Rückgang der Konjunktur auch als reine Verlustposten für die Gewerkschaften herausstellten. **Das Bild, das sich also bei den Gewerkschaften ergeben hat, ist das, daß sie innerhalb ganz kurzer Zeit infolge der Überalterung ihrer Mitglieder finanziell zusammengebrochen wären.** Man hat den Mitgliedern alles mögliche versprochen, wäre aber in absehbarer Zeit gar nicht in der Lage gewesen, die Ansprüche der Mitglieder zu erfüllen. Solche Vorgänge seien ganz kurz anhand einiger Beispiele erläutert:

Der verantwortliche Finanzleiter einer Unterstützungskasse beispielsweise, deren Kapitalien für Verwaltungsunkosten verbraucht worden sind, wurde befragt, auf Grund welcher Berechnungen er eigentlich die Prämiensätze festgesetzt habe. Die Antwort lautete, daß er sich die Satzungen gleichartiger Versicherungsunternehmen beschafft und diese ganz einfach unterboten habe. Eine andere Gewerkschaft war nicht im mindesten darüber orientiert, über welche Vermögen ihre Untergliederungen überhaupt verfügten, ein Umstand, der natürlich allen möglichen Unterschlagungen Tür und Tor öffnete. Diese Verbandsleitung war infolge des damaligen demokratischen Prinzips, das bei dieser Gewerkschaft herrschte, nicht in der Lage, ihre Ortsgruppen dazu zu bewegen, Rechenschaft über die Gelder abzulegen, die die Ortsgruppen aus den Ortsgruppenzuschlägen gesammelt hatten.

Aus diesen drei Aufgaben, der Revision, der Erfassung der Vermögen und dem finanztechnischen Neuaufbau der Verbände geht allein hervor, wie schwierig die zu erfüllende Aufgabe gewesen ist.

Eine weitere Aufgabe ist die möglichste Vereinfachung des gesamten Verwaltungsapparates und die Reduzierung der Verwaltungskosten auf ein für die Beitragseinnahmen tragbares Maß. **Es darf nicht vorkommen, daß Verwaltungskosten, wie es bei verschiedenen marxistischen Verbänden der Fall gewesen ist, teilweise 50 Prozent mehr als die Beitragseinnahmen betragen haben, und daß man eben solange von der Substanz gelebt hat, bis es einfach nicht mehr weiter ging.**

Auch in dieser Frage hat ein anderer Grundsatz Platz gegriffen, nämlich der, daß Verwaltungskosten nur insofern entstehen dürfen, als sie für die Verbände überhaupt tragbar sind, und daß jede Überorganisation vermieden werden muß. Weiterhin ist es notwendig, daß durch einen ständigen Mitgliederzuwachs das Risiko, das die Gewerkschaften infolge Überalterung des Mitgliederbestandes tragen, ständig vermindert wird. **Der Zustrom zu den Gewerkschaften ist ja auch in letzter Zeit ein derartig großer gewesen, daß jedenfalls diese Voraussetzung als erfüllt betrachtet werden kann.**

Es wäre nun billig gewesen, die Beiträge der Gewerkschaften generell herabzusetzen. Wir stehen aber auf dem Standpunkt, daß man jahrzehntelange Mißwirtschaft der ehemaligen Gewerkschaften nicht von heute auf morgen beseitigen kann, und daß es gerade für uns das Bestreben sein muß, zunächst einmal die Ansprüche, die die Mitglieder auf Grund ihrer Beiträge an die Verbände stellen können, auch hundertprozentig zu erfüllen und es nicht dem Zufall zu überlassen, ob die Erfüllung der Verpflichtungen in Zukunft auch möglich sein wird. Selbstverständlich werden wir in der Zwischenzeit bestrebt sein, überhöhte Beiträge bei einzelnen Verbänden auf ein den Arbeitnehmern erträgliches Maß zu reduzieren, wie es auch bei vielen Verbänden schon geschehen ist.

Zum Schluß sei noch kurz die Organisation des Schatzamtes erläutert. Der Schatzmeister der Deutschen Arbeitsfront hat beim Zentralbüro der Deutschen Arbeitsfront eine Finanzabteilung eingerichtet, die die Finanzierung und den Geldeingang sowie das Finanzgebaren sämtlicher Verbände zu kontrollieren hat; weiter eine Revisionsabteilung, deren Hauptaufgabe in der Nachprüfung der Kassen der Verbandsleitungen, der Bezirksleitungen der Deutschen Arbeitsfront und der Landesführerschulen liegt und die außerdem die bei sämtlichen Verbandsleitungen existierenden Revisionsabteilungen zu überwachen hat. Ferner besteht eine Abteilung „Verwaltung der Gewerkschaftshäuser", in welcher die Immobilien verwaltet werden, die entweder den Spitzenorganisationen gehört haben oder an denen mehrere Verbände gemeinsam beteiligt sind. Dem Schatzmeister der Deutschen Arbeitsfront sind weiter unterstellt: die Finanzwarte sämtlicher Arbeiter- und Angestelltenverbände, der GHG. usw.

Mit diesen Ausführungen soll das Bestreben gezeigt werden, daß in Zukunft alles unternommen wird, um der Arbeitnehmerschaft eine einwandfreie Verwaltung ihrer Vermögenswerte zu sichern.

Der deutsche Landarbeiter bejaht den nationalsozialistischen Staat

Pg. Franz Gutsmiedl, Leiter des Deutschen Landarbeiter-Verbandes

Einstmals war Deutschland ein Bauernland, gesund und stark, das sich selbst aus eigener Scholle ernähren konnte, und das als Träger der germanischen Rasse die Grundlage darstellte für die gesamte spätere Kultur und Zivilisation Deutschlands. Mit der Zunahme des landwirtschaftlichen Großgrundbesitzes, die oftmals nicht auf eine anständige Art und Weise vor sich ging einerseits, und mit der starken Industrialisierung Deutschlands andererseits ging Hand in Hand eine Abnahme des deutschen Bauerntums, ging Hand in Hand die Bildung einer besitzlosen Bauernschicht, die man Landarbeiter nannte, und durch den starken Menschenbedarf der Industriestädte entstand eine Entvölkerung deutschen Grund und Bodens.

Der deutsche Landarbeiter, ehemals besitzender Bauer, ging vielfach in die Stadt, hinüber zur bodenentwurzelnden Industrie. Er hoffte, dort ein besseres Dasein führen zu können als auf dem Lande. Das deutsche Bauerntum verschwand allmählich mit seiner ursprünglichen Form, und die sich bildende rationell eingestellte und modern betriebene Landwirtschaft, insbesondere der deutsche Großgrundbesitz, war zum großen Teil selbst daran schuld,

daß der deutsche Landarbeiter in die Stadt abwanderte.

Der deutsche Landarbeiter ist in der heutigen Landwirtschaft nicht mehr als vollwertiges Familienmitglied betrachtet worden, sondern seine Arbeitskraft wurde zur käuflichen Ware. Das alte, gute, patriarchalische Verhältnis zwischen Bauer und Knecht verschwand immer mehr; an dessen Stelle trat das Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Beide suchten ihr Interesse wahrzunehmen. Infolge des stärkeren materiellen Übergewichts des landwirtschaftlichen Besitzes einerseits und der Primitivität infolge schlechterer sozialer und kultureller Stellung des Landarbeiters andererseits befand sich der erstere immer im Vorteil und der letztere immer im Nachteil.

Der im Laufe der letzten 50 Jahre auch in die deutsche Landwirtschaft eindringende Marxismus und die Heranziehung volksfremder ausländischer landwirtschaftlicher Arbeitskräfte hat den Unterschied und den Gegensatz zwischen der deutschen Landarbeiterschaft und dem deutschen Bauern, in Sonderheit dem deutschen Großgrundbesitzer, besonders verstärkt. Der deutsche Landarbeiter ging deshalb vielfach in die Stadt, weil er frei sein wollte, und weil er hoffte, bessere Lohn-, Arbeit- und Wohnverhältnisse zu finden.

Alle möglichen Experimente wurden gemacht, um den deutschen, in die Stadt abgewanderten Landarbeiter wieder auf das Land zurückzubringen. Es war alles vergeblich, denn es wurde vergessen, **die Ursache des Übels, nämlich die schlechte Aufstiegsmöglichkeit des deutschen Landarbeiters, die eine Familiengründung und eine eigene Existenz auf eigenem Grund und Boden nicht mehr zuließ, zu beseitigen.**

Ende vorigen Jahrhunderts und Anfang dieses Jahrhunderts versuchten sich die deutschen Landarbeiter zu organisieren. Diese Organisationen waren jedoch ebenfalls zum vollkommenen Mißerfolg verurteilt, weil sie von falschen Voraussetzungen ausgingen und auf einer falschen Grundlage aufgebaut waren.

Trotz dieser Organisationen besserte sich innerhalb der deutschen Landarbeiterschaft nicht das geringste. Der deutsche Landarbeiter blieb nach wie vor ein Mensch zweiter Klasse. Seine

Lebensmöglichkeiten wurden immer schlechter und immer beengter.

Erst seitdem der Führer des deutschen Volkes, unser Volkskanzler Adolf Hitler, und der von ihm geführte Nationalsozialismus, dem deutschen Volke ein neues Lebensziel und neue Aufgaben gestellt hatten, hat auch der landwirtschaftliche Arbeitnehmer wieder neue Hoffnung bekommen.

In Scharen verließen die Arbeiter ihre bisherigen Verbände, die nichts weiter kannten, als Tarifkämpfe zu führen und Haß zwischen den deutschen Landarbeiter und den deutschen Bauer zu säen und wandten sich mit ihrem noch unverdorbenen und gesunden Gefühl dem Nationalsozialismus zu. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die deutsche Landarbeiterschaft, von der am 2. Mai bei der Übernahme der Gewerkschaften kaum noch zehntausend Mann organisiert waren, jetzt bereits innerhalb weniger Monate schon wieder eine Zahl von

beinahe 700 000 organisierten deutschen Landarbeitern

erreicht hat.

Die deutschen landwirtschaftlichen Arbeitnehmer, die Forstarbeiter, die Gärtner, die Weinbergsarbeiter, die Melker usw. haben sich allerdings nicht deshalb in dem seit dem 2. Mai von der Deutschen Arbeitsfront geschaffenen Einheitsverband der deutschen Landarbeiter organisiert, weil sie glauben, daß wir ihnen bessere Tarife erkämpfen, sondern deswegen, weil sie wissen, daß der Führer des deutschen Volkes, Reichskanzler Adolf Hitler, **Deutschland wieder zu einem Bauernstaat machen wird, daß jeder Deutsche und damit auch jeder deutsche Landarbeiter gleichberechtigt ist,** jeder nur nach seiner Leistung bewertet wird, und weil dem deutschen Arbeiter vor allen Dingen erst im nationalsozialistischen Staat wieder seine Ehre gegeben wird.

Sie wissen, daß der deutsche Landstand unter der Führung des Reichsernährungsministers und Bauernführers Pg. Darré wieder wirkliche deutsche Bauern schaffen will, und daß auch der deutsche Landarbeiter unter seiner Führung wieder eine gesunde Lebens- und Existenzmöglichkeit, **die Möglichkeit zur Familiengründung und zur eigenen landwirtschaftlichen Existenz auf eigenem Grund und Boden, erhält.**

Sie wissen, daß der Nationalsozialismus nicht Haß und Zwietracht sät und den deutschen Landarbeiter nicht noch mehr zum Proletarier stempeln will, wie das seinerzeit der Marxismus getan, sondern daß der deutsche Landarbeiter, wenn er sich dafür eignet, als werdender Bauer anzusehen ist und ein solcher auch auf dem Wege der landwirtschaftlichen Siedlung werden soll.

Der bis jetzt oft unrechtmäßig schlecht behandelte deutsche Landarbeiter, der von den Marxisten und Reaktionären zum Klassenhaß erzogen war, muß erst wieder zu einem wahren, echten Nationalsozialisten und zur wahren deutschen Volksgemeinschaft durch die Deutsche Arbeitsfront erzogen werden. Er muß wissen, daß im neuen Deutschland einer auf den anderen angewiesen ist und der eine ohne den andern zugrunde geht.

So wie der deutsche Bauer und der deutsche Landwirt auf den landwirtschaftlichen Arbeitnehmer angewiesen sind, so ist umgekehrt der deutsche Landarbeiter auf das deutsche Bauerntum angewiesen. Sie sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden und müssen deshalb gemeinsam sich in die große deutsche Volksgemeinschaft eingliedern und gemeinsam dafür Sorge tragen, daß in Deutschland wieder ein gesunder deutscher Bauernstand entsteht.

Im nationalsozialistischen Staat wird dafür gesorgt, daß auch dem deutschen Landarbeiter wieder gesunde Wohnräume zur Verfügung gestellt werden; denn der deutsche Landarbeiter stellt mit dem deutschen Bauern die Grundlage unseres gesamten Volkstums dar und muß, damit die Zukunft unseres Volkes und unserer Kinder gesichert wird und gesund erhalten bleibt, selbst in gesunden Lebens- und Wohnverhältnissen leben können. Es ist eine Schande, wenn der Bauer, wie es früher vielfach geschehen ist,

für sein Vieh bessere Stallungen hat, als Wohnräume für seine Arbeiterschaft.

Es wird außerdem dafür gesorgt werden müssen, daß die Entlohnung des deutschen Land- und Forstarbeiters seiner Leistung entspricht und nicht niedriger ist als beim Industriearbeiter, sonst wird auch in Zukunft die große Gefahr, daß der deutsche Landarbeiter in die Stadt und in die Industrie abwandert, nicht abzuwenden sein.

Frauen- und Kinderarbeit sollen auf das Mindestmaß herabgedrückt werden, denn in der Landwirtschaft gehört die Frau, noch mehr als in der Stadt, ins Haus und an den Herd und zu den Kindern. Die Kinder des deutschen Landarbeiters und des deutschen Bauern sollen sich gesund bei der Mutter entwickeln und nicht schon im Kindesalter Feldarbeit verrichten müssen.

Der Nationalsozialismus strebt auch darauf hin, daß für die deutsche Landarbeiterschaft und das deutsche Bauerntum ein Berufsausbildungsgesetz geschaffen wird, wie es schon längst beim Handwerk der Fall ist, damit jeder deutsche Landarbeiter und jeder deutsche Bauernsohn gezwungen wird, eine mehrjährige Berufsausbildung in einem fremden anerkannten Betriebe durchzumachen, an deren Ende eine staatliche Prüfung steht, die dem Prüfling das Recht gibt, sich Landwirtschaftsgehilfe zu nennen. Nach weiterer, mehrjähriger praktischer Tätigkeit und theoretischer Ausbildung soll der deutsche Landarbeiter- sowie der deutsche Bauernsohn die Möglichkeit bekommen, eine Prüfung als staatlich geprüfter Landwirt abzulegen, die ihm dann die Berechtigung gibt, einen landwirtschaftlichen Betrieb selbständig zu leiten und zu bewirtschaften bzw. Siedler und Bauer als freier Deutscher auf freiem Grund und Boden zu werden.

Der Besuch von deutschen Bauernhochschulen und landwirtschaftlichen Fachschulen muß jedem deutschen Landarbeiter- und jedem deutschen Bauernsohn ermöglicht werden, um ihm beruflich und kulturell den Aufstieg zu erleichtern.

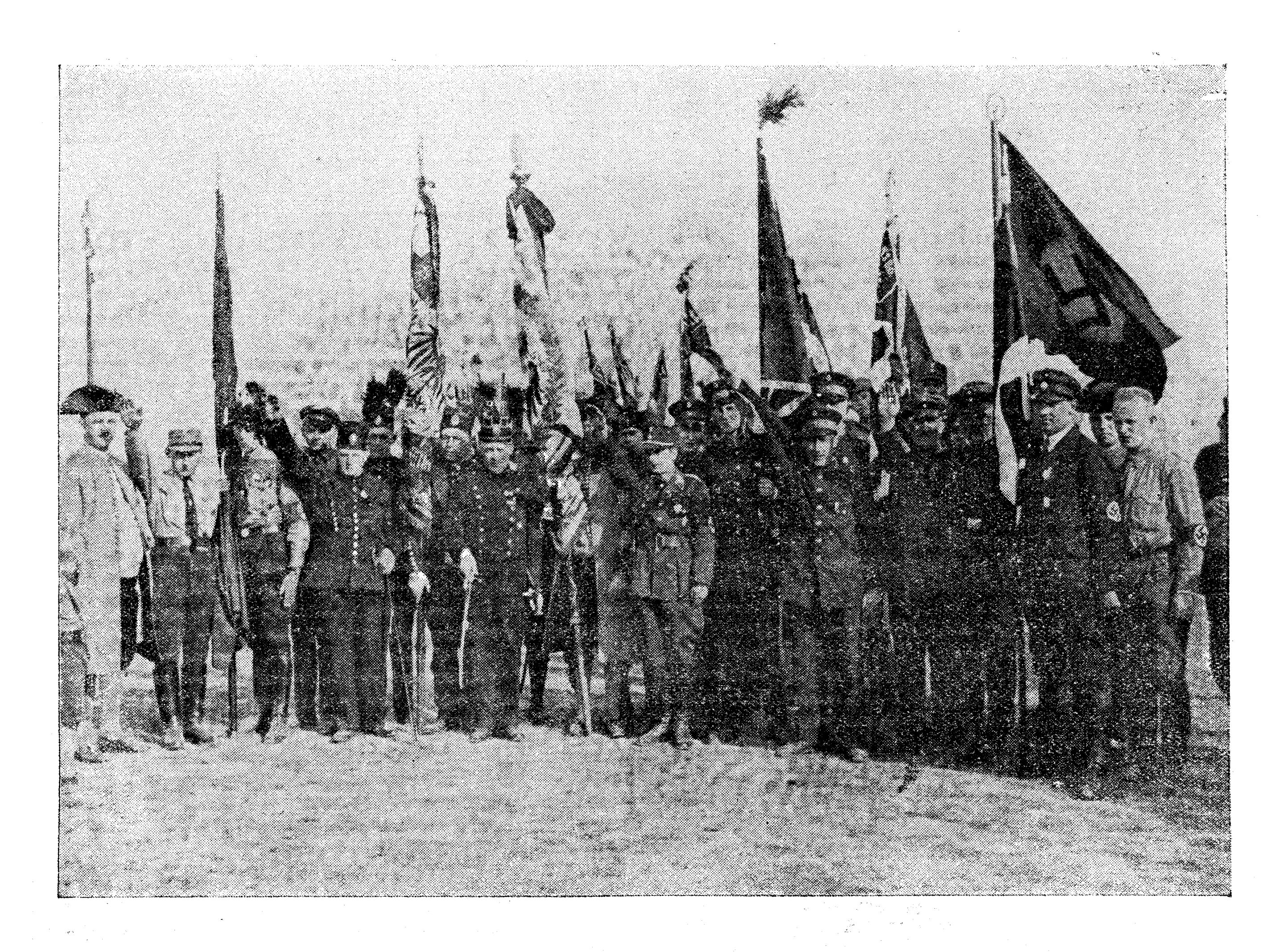
Sind diese Ziele des Nationalsozialismus erst erreicht, und sie werden erreicht, dann darf das deutsche Volk sicher sein, daß es sich auf eigener Scholle ernähren kann und unabhängig wird von der in die Millionen von Reichsmark gehenden Einfuhr von Nahrungsmitteln aus dem Auslande.

Die Tüchtigkeit des deutschen Bauern und des deutschen Landarbeiters wird dafür Sorge tragen, daß

die deutsche Landwirtschaft die beste der Welt wird.

Durch das im nationalsozialistischen Geiste wirkende Zusammenarbeiten zwischen dem deutschen Landarbeiter und dem deutschen Bauern wird die von den Marxisten und Reaktionären gesäte Zwietracht zwischen Bauer und Landarbeiter, wird der Begriff landwirtschaftlicher „Arbeitgeber“ und „Arbeitnehmer“ langsam aber sicher verschwinden und dem deutschen Volke eine neue und bessere Zukunft gebaut.

Dieses große und ungeheure, auf Jahrhunderte und Jahrtausende berechnete Ziel, nämlich Deutschland zu einem freien Bauernstaat zu machen, kann nur verwirklicht werden, **wenn die gesamte deutsche Landarbeiterschaft sich ebenso wie die deutsche Bauernschaft am 12. November einmütig hinter den Führer des deutschen Volkes, unseren Reichskanzler Adolf Hitler, stellt,** der heute das ganze deutsche Volk nach innen und außen hin zu vertreten hat, und der an der Spitze des deutschen Volkes heute noch, mit wenigen Ausnahmen, **einer Welt von Feinden gegenübersteht.**



Heil Hitler!

Lediglich aus technischen Gründen müssen in der Wahlsondernummer mehrere Artikel in Kleindruck erscheinen. Wir bitten ausdrücklich, diesen Artikeln nicht geringere Beachtung zu schenken als den Artikeln, die in einer größeren Druckschrift am Anfang gebracht werden. Die Schriftleitung.

Inhalt:

Verlag: Reichsschulungsamt der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront, Berlin SW 19, Märkisches Ufer 34, Fernruf: F 7 6201. Druck: Buchdruckwerkstätte GmbH., Berlin
Verantwortlich für den inneren Aufbau Pg. Dr. Ernst Reichert; Sprechstunden der Redaktion: 11—12. Die Schulungsbriefe werden kostenlos abgegeben und zwar nur an den zuständigen Dienststellen durch die NSDAP bzw. die NSBO und durch alle der Deutschen Arbeitsfront angeschlossenen Verbände